Nr. 57. Mittwoch, 9. März. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die sicilianische Frage.

Die Schwierigkeiten des Cabinets Rudini haben trotz seiner umfassenden Reconstruction aufs neue wieder begonnen, und sie bedrohen die ohnehin nicht allzu starke Lebensfähigkeit des Cabinets aufs schwerste. Die beiden Hauptsorgen, die dem Ministerpräsidenten Rudini, wie freilich auch seinen Vorgängern, die Position auf dem Ministersessel erschweren, sind einmal die Finanzfrage, der schon so manches italienische Cabinet zum Opfer gefallen ist, und die sicilianische Frage, die in letzter Zeit einen bedrohlichen Charakter angenommen hat. Sicilien, so sagt Reuchlin in seiner Geschichte Italiens, „ist der Superlativ Italiens; dies gilt von der Verwilderung des Volkes, wie von der Herrlichkeit der Küstenländer“. Dies Wort gilt noch heute; ebenso wenig wie die wundervolle Märchenpracht der sicilianischen Landschaft haben die Charaktereigenschaften und der Culturzustand der Bewohner dieses gesegneten Landes eine wesentliche Aenderung erfahren. Die letzten Unruhen in Troina und Modica haben denen, die Augen haben zum Sehen und Ohren zum Hören, aufs neue die Thatsache zu Gemüth geführt, daß sich seit den Unruhen der letzten Jahre auf Sicilien nichts geändert hat, weder in der Lage noch in der Stimmung der Bevölkerung, die sich immer mehr einem revolutionären Zustande nähert.

Sicilien, einst die Kornkammer Italiens genannt, ist dieses Ruhmes schon lange verlustig gegangen, und wenn der Ertrag des Bodens auch immer noch an sich reichlich ist, so steht er doch in gar keinem Verhältniß zu den außerordentlichen natürlichen Kräften der sicilianischen Erde. Gewiß trägt auch die Ungunst des Klimas, dessen glühende Hitze zur Sommerszeit fast alle Flüsse und Bäche der Insel austrocknet, einen Theil der Schuld. Aber diese Ungunst würde nicht zur Geltung kommen, wenn ihr der energische Fleiß kleiner freier Grundbesitzer entgegenträte. Das ist jedoch nicht der Fall. Der größte Theil des Grundbesitzes befindet sich in den Händen einer kleinen Anzahl von Großgrundbesitzern, die fast durchweg dem Adel angehören, während der Rest des Landes in den Händen des Clerus ist. Das ist das Unglück des Landes, daß es dort keine Bauern, sondern nur Pächter giebt. Dazu kommt, daß das sicilianische Pachtsystem das unglückseligste ist, welches menschlicher Verstand ersinnen konnte. Die Pachtzeit erstreckt sich auf wenige, gewöhnlich auf nur drei Jahre; dabei werden aber die Parzellen nicht direct an die Bauern in Pacht gegeben, sondern an Großpächter, die sie zu Wucherpreisen an die eigentlichen Pächter, an die Afterpächter, weitergeben.

Den dunkelsten Punkt der sicilianischen Frage aber bilden die Zustände in den Schwefelgruben. Der Schwefel ist das mineralische Hauptproduct des Landes. Die Anzahl der Schwefelgruben beläuft sich auf etwa 750; die Ausbeute ist allerdings eine sehr mangelhafte, da es an Brennholz und Kohlen und vor allem an Verkehrswegen fehlt. Die hier beschäftigten Arbeiter sind in des Wortes umfassendster Bedeutung europäische Sclaven. Die Arbeitszeit bei dieser angreifenden und gesundheitsschädlichen Beschäftigung erstreckt sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend, dabei ist die Bezahlung eine selbst für italienische Begriffe außerordentlich geringe.

Auf dieser elenden, völlig verarmten Bevölkerung lastet ein Steuerdruck, der unerträglich ist und dem Sicilianer nimmt, was ihm die Ungunst der wirthschaftlichen Verhältnisse überhaupt noch gelassen hat. Die Gemeindesteuern, über welche die Municipien völlig selbstherrlich verfügen, lasten fast ausschließlich auf der armen und ärmsten Bevölkerung. Die Gemeindesteuern bestehen in Sicilien nicht aus Zuschlägen zu den Staatssteuern, sondern aus indirecten Steuern, die alles in ihren Bereich gezogen haben, was in irgend einer Form dem Verbrauch, vor allem aber dem der großen Volksmassen unterliegt. Mehl, Reis, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Wein, Oel, kurz was eß- oder trinkbar ist, hat man bis zur Unerträglichkeit mit Steuern belastet. Dazu ist die Vertheilung und Eintreibung dieser Steuern ein System von Trug, Gewalt und schreiender Ungerechtigkeit. Hat doch der italienische Volkswirth Nitti einmal behauptet, daß 90 Proc. der sicilianischen Steuererheber Spitzbuben und Erpresser seien.

Ueber die Unerträglichkeit der sicilianischen Zustände giebt es in der That in ganz Italien keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr. Der Satz, daß Sicilien der Reformen bedürfe, ist seit Jahren zu einem Axiom geworden. Nur schade, daß im Laufe der Jahre ebenso unverändert wie dieses Axiom die Zustände auf Sicilien geblieben sind. Wen aber wollte es Wunder nehmen, daß unter dem Cabinet Rudini die sicilianische Frage ein noli me tangere geblieben ist? Rudini, der selbst ein sicilianischer Grandseigneur ist, hat schon vor zwei Jahren die Protestbewegung der sicilianischen Großgrundbesitzer gegen die Crispi'sche Reformaction geleitet. Daß der Ministerpräsident seinen engherzigen Interessenstandpunkt nicht aufgegeben hat, hat er in der Kammer gezeigt, als er seinen Standpunkt dahin präcisirte, daß es keine besondere sicilianische Frage gäbe. Offenbar muß es auf Sicilien noch schlimmer werden, bis es besser wird. Herr Rudini aber wird anscheinend nicht eher an das Vorhandensein einer sicilianischen Frage glauben, bis ihm eine sicilianische Vesper diese Thatsache recht deutlich, aber auch recht unangenehm ad oculus demonstrirt hat.

Zum Ministerwechsel in Oesterreich

wird dem „Berl. Tagebl.“ von privater Seite aus Wien geschrieben:

Der unerwartete Eintritt des Cabinetswechsels wirkte sehr überraschend. Den letzten Anstoß zum Sturze des Ministerpräsidenten Gautsch gab der ungarische Ausgleich. Gautsch schied am vorigen Sonntag aus Pest von Banffy mit einem ablehnenden Bescheid betreffs der Quote. Die Verständigung scheiterte endgiltig. Vorher schon war Gautschs Stellung ernstlich erschüttert, weil er keine Aussicht hatte, das Parlament arbeitsfähig zu machen. Er gab noch am letzten Tage die Sprachenverordnungen, weil sein Nachfolger die Uebernahme dieser odiosen Erbschaft verweigerte.

Sein Nachfolger, **Graf Franz Thun**, gilt als Feudaler, jedoch sehr gemäßigter. Er war früher tschechischer Parteigänger, forderte einst im böhmischen Landtage die Königskrönung des Kaisers, zerwarf sich aber mit den Tschechen. Einen Ausnahmezustand über Prag verhängte er unter Taaffe. In den letzten Jahren wurden Thuns Beziehungen zu den Deutschen freundlicher. Jetzt findet seine Ernennung deutscherseits eine zwar reservirte, doch keineswegs gegnerische Aufnahme. Seine Geradheit, seine geistige Capacität und Energie werden bereitwillig anerkannt. Er soll das Parlament arbeitsfähig machen und den Ausgleich mit Ungarn abschließen. Graf Thun wird unbedingt im Rahmen der Verfassung regieren. Als ausgeschlossen ist es anzusehen, daß er zu Ungunsten der Deutschen vorgehen werde. Allerdings will er gegen die extremen Elemente auftreten, aber nicht bloß bei den Deutschen, sondern auch bei anderen Nationalitäten. Eine föderalistische Politik ist unter Thun schlechterdings ausgeschlossen. Er will die Gemäßigten heranziehen, in erster Reihe den liberalen Großgrundbesitz, und auch eine Versöhnung mit den Feudalen anbahnen. Der liberale Großgrundbesitz soll die Mittlerrolle übernehmen. Die Liberalen sind dazu bereit. Die bisherigen Minister Wittek und Welsersheimb bleiben.

Wien, 7. März. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge wird das **neue Cabinet** folgendermaßen zusammengesetzt: Präsidium und Inneres Graf Thun-Hohenstein, Landesvertheidigung Graf Welser v. Welsersheimb, Eisenbahnen Dr. Ritter v. Wittek, Justiz Dr. Edler v. Ruber, Cultus und Unterricht Graf Bylandt-Rheydt (der bisherige Ackerbauminister), Handel Dr. v. Bärenreither (verfassungstreuer Großgrundbesitz), Finanz Dr. Kaizl (Jungtscheche), Ackerbau Baron Kast. Als polnischer Landsmannminister werden der Viceobmann des Polenclubs Jendrejewicz und der Obmann Jaworski genannt. Ueber den Eintritt Kaizls entscheiden Nachmittag in Prag die Vertrauensmänner der jungtschechischen Partei, über den Bärenreithers die Vertrauensmänner des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, die nach Wien berufen sind. Am Mittwoch oder Donnerstag versammeln sich in Wien die Vertrauensmänner der deutschen Fortschrittlerpartei und der Volkspartei, um zu der neuen Lage Stellung zu nehmen.

Der Kaiser soll die ihm vorgelegte Ministerliste vollzählig genehmigt haben. Nach einer anderen Meldung hat sich der Kaiser noch die Entscheidung über den Eintritt des Dr. v. Bärnreither in das Cabinet vorbehalten. In den Prager deutsch-fortschrittlichen Kreisen hält man den Eintritt Bärnreithers für schwer denkbar. Die deutsche Fortschrittspartei würde in dem Eintritt desselben kein Zugeständniß an sie erblicken. Die liberalen Großgrundbesitzer traten dagegen in einer Conferenz, die sie gestern abhielten, warm für den Eintritt Bärnreithers ein.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht ein Gespräch mit einem ungenannten Mitgliede des Cabinets Gautsch. Dieses Gespräch enthält die wiederholte, bestimmte Versicherung, daß ein gewaltsamer Umsturz, ein Staatsstreich oder eine Verfassungs-Aenderung vom Cabinet Thun, welches als Concentrationscabinet der gemäßigten Gruppen des Reichsraths gedacht sei, absolut nicht zu erwarten stehe.

Ein Communiqué der Vertrauensmänner der Rechten von gestern besagt: Die Rechte ist nicht entschlossen, die Regierung um jeden Preis zu unterstützen, sondern nur für den Fall, daß diese Willen und Entschlossenheit genug besitzen wird, um nach dem Programm der Rechten und im Geiste desselben die unhaltbaren Zustände dieser Reichshälfte zu ordnen. Würde Graf Thun in sein Cabinet auch Vertreter der bisherigen Opposition aufnehmen, so würde dadurch das Verhältniß der Rechten gegenüber der Regierung des Grafen Thun wohl noch kein geradezu feindseliges werden müssen. Allein es könnte nicht jenes Verhältniß sein, das in so ernster Zeit zwischen der Regierung und der Mehrheit des Parlaments unerläßlich ist.

Wien, 8. März. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein huldvolles **Handschreiben** des **Kaisers** an den Ministerpräsidenten **Gautsch**, worin er die Demission des Cabinets annimmt und erinnert, daß das Ministerium unter sehr schwierigen Verhältnissen in patriotischer Hingebung dem Rufe des Kaisers gefolgt sei und durch unermüdliche Pflichterfüllung um die Krone und den Staat sich verdient gemacht habe. Der Kaiser gedenkt der langjährigen Staatsdienste Gautschs und behält sich seine Wiederverwendung vor und verleiht ihm die Brillanten vom Großkreuz des Leopoldordens.

Politische Tagesschau.

Danzig, 8. März.

Reichstag.

Im Reichstage wurde gestern die erste Lesung der **Postvorlage** noch nicht beendet. Mit den vorgeschlagenen tarifarischen Erleichterungen war man auf allen Seiten einverstanden, dagegen fehlte eine solche Uebereinstimmung bezüglich der in dem § 2 enthaltenen Ausdehnung des Postregals auf alle geschlossenen Ortsbriefe, resp. bezüglich der Entschädigungsfrage der Privatpostanstalten. Der bisherige Verlauf der Debatte läßt mit aller Deutlichkeit erkennen, daß die **Erweiterung des Monopols die Zustimmung der Mehrheit des Hauses finden** dürfte, **aber nur unter gleichzeitiger Gewährung einer Entschädigung.**

Staatssecretär **v. Podbielski** verneint die Frage, ob den Privatgesellschaften ein wohlerworbenes Recht zur Seite stehe. Man könnte eine Entschädigung höchstens aus Billigkeitsrücksichten zuerkennen; ein solcher Weg dürfte aber bedenklich sein und zu gefährlichen Consequenzen führen. Dagegen würde die Postverwaltung die Angestellten der Privatposten, insoweit sie sich als brauchbar erweisen, als Unterbeamte übernehmen.

Das gegenwärtige Posttaxgesetz bestehe 25 Jahre; in diesem Zeitraum habe sich der Verkehr mächtig entwickelt. Daß damit auch die Leistungsfähigkeit gestiegen sei, sei eines der Ruhmesblätter seines Vorgängers. Man möge die in der Vorlage enthaltenen Neuerungen, obwohl sie klein erschienen, nicht gering anschlagen, sie würden von großen wirthschaftlichen Folgen begleitet sein. Die Heraufsetzung der Briefgewichtsgrenze von 15 auf 20 Gramm und die Herabsetzung des Briefportos für Berlin auf 5 Pfennig würden zunächst Einnahmeausfälle zur Folge haben, weshalb wir mit weiteren Reformen nur schrittweise vorgehen könnten. Gerade die Erhöhung des Briefgewichts sei nicht nur für die Kaufleute, sondern auch für die ärmeren Klassen von Bedeutung, die gewohnt seien, dickes Briefpapier zu verwenden. In Aussicht genommen sei auch die Ermäßigung des Bestellgeldes für Postanweisungen auf dem Lande; jetzt sei sie leider wegen der Einnahmeausfälle noch nicht durchführbar. Die Vororte von Großstädten in den Ortsverkehr einzuziehen, sei unmöglich, da dies gesetzlich nicht festgelegt werden könne. Man habe sich ferner darauf beschränkt, das Monopol der Postverwaltung auf den Verkehr von Ort zu Ort zu beschränken, weil man diese Entwicklung des lokalen Verkehrs nicht habe ahnen können. Jetzt sei es noch Zeit, das Monopol auf den Ortsverkehr auszudehnen und der Reichspost ihre berechtigte Stellung zu wahren. Durch die Privatposten hätten nur die großen Städte einen Vortheil, also nur ein kleiner Theil der Bevölkerung. Die Privatposten seien unnöthig, sie bestellten nur zwei- bis dreimal täglich, während die Reichspost in Berlin zehnmal täglich bestelle. Die Reichspost sorge gut für ihre Beamten, wogegen die Privatposten ihre Angestellten schlecht besolden. Die Entschädigungsfrage biete große Gefahren. Der Reichstag habe sich bei Erlaß der Versicherungsgesetze auch auf keine Entschädigung der Privatversicherungsgesellschaften eingelassen. Ueberhaupt habe man bei wirthschaftlichen Gesetzen stets die Frage der Entschädigung außer Acht gelassen. Diejenigen Beamten der Privatposten, die brauchbar seien, werde die Reichspost in ihren Dienst übernehmen. Der Schaden der Privatposten werde übertrieben, der Vertrieb von Karten und Drucksachen sei ihnen ja belassen. Wenn man auch noch Tarifreformen wünsche, so dürfe das Einnahmefaß der Reichspost nicht angebohrt werden.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten

von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

38) (Fortsetzung.)

„Doch, die meinige ist da“, fiel Hans Ulrich fest ein, mit frohem Ton in seiner starken, männlichen Stimme. „Was soll ich's leugnen, daß Sie mich besiegten auf den ersten Blick, und das, was Sie mir gestern Abend sagten, es hat mich nur noch fester gemacht, denn es war ehrlich, war offenes Spiel. Nun denn Athenaïs, was ein deutscher Edelmann Ihnen bieten kann: sein Herz, seine Hand, sein Schloß, seinen Namen und sein alles — ich biete es Ihnen — wollen Sie es nehmen?“

Aber sie antwortete nicht sogleich. Nach einer kurzen, Hans Ulrich aber endlos scheinenden Pause kam es mühsam von ihren Lippen:

„Sie kennen mich nicht.“

„So wenig freilich wie Sie mich“, erwiderte er lächelnd. Sie wissen von mir, daß ich der Freiherr v. Ulmenried bin — ich füge dem hinzu: Wittwer, kinderlos und seßhaft im Schlosse meiner Ahnen im Herzen Deutschlands. Von Ihnen hingegen weiß ich, dank meinem Freunde Lindner, daß Sie die Marquise v. La Bruyère, geborene de Mondry sind, Wittwe, Französin — — das ist doch also bei uns der gleiche Standpunkt. Natürlich können Sie mich für einen Abenteurer halten — ich hingegen würde jedem die Glieder zerschlagen, der in Bezug auf Sie das Wort avanturière brauchte — —“

Da reichte sie ihm ihre kalte, schlanke Rechte dar.

„Es sei — Kismet!“ sagte sie mit seltsam klingendem Tonfall. „Ihr Vertrauen muß mich beschämen, denn Sie sahen mich gestern zum ersten Male — ich Sie schon vor fünf Jahren — im Traume. Seit der Zeit habe ich ihr Bild geliebt, und trotzdem ich Sie gestern warnte vor — vor mir, so wußt' ich's doch, Sie würden mich retten und bergen, mich vom Sturm getriebenes Blatt, mich schutzlose, der Willkür preisgegebene Frau. Sie kommen zur rechten Zeit, denn vorhin, drüben im Castellamare hab' ich gebrochen für immer mit ihnen —“

„Mit wem, Athenaïs?“

„Mit den Verwandten“ vollendete sie kurz. „Ich stehe jetzt ganz allein — ich bin frei — frei“, fügte sie mit fast wilder Freude hinzu.

Es war eine schöne Heimfahrt. Die See war ruhig und spiegelglatt, und das goldige, zauberische Mondlicht glitzerte darauf mit wundersamem Schein — wie ein Traum flog das Boot über das Wasser der Felseninsel zu, auf der sich Hans Ulrichs Schicksal so schnell, so überraschend entschieden.

Er dachte nicht daran, lange zu zögern, bevor er Athenaïs heimführte — von der Stätte, wo er sein Glück gefunden, wollte er es ganz sein nennen und als seine Frau sollte sie ihm folgen in die Heimath. Sie war es wohl zufrieden, doch verhehlte sie ihm nicht und sagte es ihm unter Stocken und Zögern, daß sie eine Zustimmung zu ihrer Heirath von Seiten ihrer Verwandten nicht zu erwarten habe, die ihr im Falle einer zweiten Vermählung auch ihre Apanage entziehen würden — und von Haus aus habe sie nichts.

Um allen Unannehmlichkeiten und unerquicklichen Auseinandersetzungen zu entgehen, beschloß Hans Ulrich, seine Vermählung mit Athenaïs erst nach deren Vollziehung ihren Verwandten anzuzeigen, wodurch sein Recht, für erstere einzutreten, bereits erhärtet war — Schwierigkeiten bereitete hierbei nur der Mangel aller Papiere zur Legitimation der Braut, bis endlich die Vorzeigung einer Paßkarte als für vollkommen genügend erachtet wurde.

„Mein Gott, aber ich habe ja auch keinen Paß“, hatte Athenaïs bestürzt ausgerufen, aber Tags darauf sandte sie das Gewünschte ihrem Verlobten mit der Erklärung, sie hätte ganz darauf vergessen gehabt, und die Karte eben erst zufällig in ihrer Schreibmappe gefunden.

Hans Ulrich mußte beim Lesen des „Signalements“ unwillkürlich lächeln — so konnte schließlich jede andere auch aussehen. Aber es genügte als Legitimation und er erfuhr aus der trockenen Wortcolonne, um was er seine Braut aus Zartgefühl noch nicht gefragt, und worüber sie von selbst noch nicht gesprochen hatte. Da stand es in dürren Worten:

Vor- und Zuname: Athenaïs, Marquise von La Bruyère, geb. de Mondry.
Geboren: Am 16. April 1858 zu Paris.
Stand: Wittwe.
Religion: Katholisch.
Augen: Dunkel.
Haare: Blond (Roth).
Figur: Schlank.
Besondere Kennzeichen: Keine.

Ausgefertigt war der Paß von dem Maire von La Bruyère an der Loire.

Somit war alles in Ordnung und an einem sonnenhellen Nachmittage wurden sie zu Neapel in der uralten Votivkirche Karl I. von Anjou, S. Maria del Carmine getraut. Schräg fielen die Sonnenstrahlen hinein in den stillen Raum des Gotteshauses, das spätere Generationen mit überreichem Goldstuck ausgeputzt, in dessen kühnen Arabesken es flimmerte und leuchtete — doch mehr noch in den rothen Haaren der Braut, in denen ein Kranz von Orangeblüthen duftete. Ein Kleid von weißer, stumpfer Seide umschloß einfach und harmonisch ihre schlanke Gestalt, und so schön, so demüthig und innig kniete sie am Altar neben der hohen, kräftigen Gestalt des Freiherrn, daß die Zeugen dieser stillen, sang- und klanglosen Hochzeit, Professor Hildesheim und Maler Lindner, nur Augen hatten für die holdseligste Braut, die sie je zu sehen gemeint.

Als dann die Ceremonie vorüber war und man sich zum Gehen anschickte, zuckte Athenaïs plötzlich heftig zusammen.

„Diese Kirche — diese Kirche — es ist dieselbe, die ich im Traume gesehen“, flüsterte sie dem Freiherrn mit weitgeöffneten Augen zu, die Blässe der Erregung auf den Wangen. „Und dort die weiße Statue des schönen Jünglings an dem Pfeiler — —“

„Thorwaldsens Conradin von Hohenstauffen, der draußen auf dem Mercato enthauptet wurde und hier hinter dem Hochaltar beigesetzt liegt“, erklärte Hans Ulrich.

„Und die Grabsteine hier — alles, alles sah ich im Traume“, murmelte sie verwirrt.

„Sie stehen auf der Gruft Masaniellos, Frau Baronin“, flüsterte Lindner, zu Boden deutend, aber sie achtete es nicht. Was kümmerte sie der Fischerkönig von Portici, besonders zu dieser Stunde?

Noch am selben Abend reisten sie ab nach Hans Ulrichs deutscher Heimath, von der er ihr so oft und so warm erzählt, die er ihr liebevoll mit Worten in den reichsten Farben gemalt. Daheim in Ulmenried waren sie vorbereitet auf sein Kommen und er konnte kaum den Moment erwarten, wo er Athenaïs über die Schwelle des Schloßportales führen würde.

In Rom, Pisa, Genua, Mailand rasteten sie, um viele der Stätten noch einmal zu sehen, die ihm besonders am Herzen lagen, dann verließen sie Italien durch den St. Gotthardt und schifften über den Bodensee, um dann über München und Dresden die Heimath zu erreichen. Dort war's schon Hochsommer, als sie an der Waldstation den Zug verließen, um in dem bereitstehenden Wagen die kurze Strecke nach Ulmenried zurückzulegen.

„Das also ist deine, unsere Heimath — wie schön!“ sagte Athenaïs, als sie durch den flüsternden grünen Wald fuhren. „Ich hatte mir unter dem Begriff „Deutschland“ ganz anderes vorgestellt, nicht dieses sonnenhelle, blühende, grünende Paradies. Ach — das Schloß — ist das dein Ulmenried?“ rief sie, als der Weg plötzlich eine Wendung machte und das große, graue, vielgethürmte Gebäude vor ihnen lag, darauf bei ihrem Nahen das blau-weiße Banner der Ulmenried in die leicht bewegte Sommerluft emporeflog, aufgehißt von unsichtbarer Hand.

(Forts. folgt.)

Abg. **Hasse** (nat.-lib.) tritt namens der Nationalliberalen für die Ausdehnung des Regals ein, doch stehe den Privatposten mindestens ein Billigkeitsanspruch zu. Die Lösung dieser schwierigen Frage müsse mit Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten zunächst den Regierungen überlassen werden.

Abg. Graf **Bernstorff** (Reichsp.) ist ebenfalls für Ausdehnung des Regals, will aber den Privatgesellschaften keine Entschädigung gewähren. Dagegen empfiehlt er die Angestellten dem Wohlwollen der Reichspostverwaltung.

Abg. **Rintelen** (Centr.) vertritt für seine Person einen völlig ablehnenden Standpunkt. Er will § 2 verwerfen. Sein Fractionsgenosse **Dr. Lieber** geht nicht so weit, ist aber mit seiner Partei der festen Ansicht, daß hier ein wohlerworbenes Recht des investirten Kapitals vorliege. Kein Reichstag werde ohne Entschädigung an die Privatposten die Vorlage annehmen.

Abg. **Wurm** (Soc.) erklärt sich für Ausdehnung des Regals und verlangt Fürsorge für die Angestellten, will aber von einer Entschädigung an die Privatgesellschaften nichts wissen.

Abg. **Fischbeck** (freis. Volksp.) und Abg. **Barth** (freis. Vereinig.) bekämpfen die Erweiterung des Regals und verlangen eventuell Entschädigung sowohl für die Gesellschaften wie für die Angestellten.

Aehnlich äußert sich der Antisemit **Zimmermann.**

Die Conservativen sind gespalten. Während Abg. **Rettich** die Vorlage vollständig acceptirt und die Entschließung über den Billigkeitsanspruch sich vorbehält, ist die Vorlage für **Buchka** nur annehmbar, wenn das Kapital und die Angestellten schadlos gehalten werden.

Heute erfolgt die Fortsetzung der Berathung.

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung aus der gestrigen Nummer.)

Im weiteren Verlaufe der Sitzung spricht Abg. **v. Heydebrand** (cons.) seine Befriedigung darüber aus, daß der Minister das Auftreten des Curators der Bonner Universität, Rottenburg, nicht gebilligt habe.

Abg. **Rickert** nimmt Rottenburg in Schutz, um so mehr, als derselbe an dem Tage der durchaus wissenschaftlichen Rede in dem Landwirthschaftsminister einen guten Verbündeten hatte. Die Dissidentenfrage werde er in einem besonderen Antrage behandeln. Redner fragt, wie es stehe mit der versprochenen **Medizinalreform?** Die Uebertragung der Medizinalabtheilung auf das Ministerium des Innern würde sich nicht empfehlen, auch ein eigenes Medizinalministerium sei bedenklich. Dagegen wäre es wünschenswerth, die kirchlichen Angelegenheiten dem Justizministerium zu übertragen, damit lediglich der Rechtsstandpunkt in diesen Fragen zur Geltung komme. Was die Schulbauten betreffe, so reichten die drei Millionen im Extraordinarium zur Unterstützung ärmerer Gemeinden bei weitem nicht aus; es müsse auch eine Revision sämmtlicher Schulbauten vorgenommen werden, um den wahrhaft skandalösen Zuständen, die hier und da herrschen, ein Ende zu machen.

Minister **Bosse** glaubt vor der Hand mit dem ausgeworfenen Betrage auszukommen. Die schlechtesten Schulbauten sollen zunächst beseitigt werden. Eine Revision sämmtlicher Schulgebäude habe er nicht angeordnet, das würde die Begehrlichkeit in einer Weise erregen, die er nicht würde verantworten können. Bevor man eventuell die Trennung der Medizinalabtheilung vom Cultusministerium vornehme, müsse man zunächst die Medizinalreform erledigen, namentlich in Bezug auf anderweite Stellung der Kreisärzte. Er habe auch bereits einen Entwurf ausgearbeitet und einer Commission zur Prüfung vorgelegt, könne sich aber darüber nicht näher äußern. Eine Entlastung des Cultusministeriums halte er für nothwendig, wenn er auch kein begeisterter Vertreter der Abtrennung der Medizinalabtheilung sei.

Abg. **Virchow** (freis. Volksp.) billigt die Abtrennung der Medizinalabtheilung.

Ueber die Behandlung der **katholischen Kirche etc.** wird zwischen den Abgg. **Sattler** (nat.-lib.) und **Porsch** (Centr.) gestritten. Hierbei erklärt Porsch, seine Partei werde bei Stichwahlen nur diejenigen Candidaten unterstützen, die sich zur Beseitigung der letzten Culturkampfrechte verpflichten.

Heute wird die Berathung des Cultusetats fortgesetzt.

Centrumsfraction und Flottenvorlage.

Berlin, 8. März. Gestern Abend hielt die Centrumsfraction des Reichstags eine Sitzung unter dem Vorsitz des Abg. Grafen **Hompesch** zur Berathung über die Flottenvorlage ab. Abg. Lieber erstattete Bericht über die Verhandlungen in der Budgetcommission. Ueber den Ausgang der Debatte wird noch nichts Näheres berichtet, doch soll, wie ein parlamentarischer Berichterstatter erfahren haben will, so viel sicher sein, daß von den Führern der Fraction die Situation sehr ernst und pessimistisch aufgefaßt wird. Die Baiern sollen ihre grundsätzliche Gegnerschaft gegen die Vorlage nicht aufgegeben haben, sie würden auch vor dem äußersten Mittel, dem Austritt aus der Fraction, nicht zurückscheuen. (Bestätigung bleibt abzuwarten. Wir glauben kaum, daß es so schlimm stehen wird. Dazu ist Herr Lieber, wenn er auch kein Windthorst ist, doch immerhin ein viel zu kluger und taktisch erfahrener Führer. D. R.)

Postreform und Privatpost.

Die Berathung der Novelle zum Posttaxgesetz, welche neben der Erhöhung des Maximalgewichts der einfachen Briefe auf 20 Gramm und der Herabsetzung der Berliner Stadtposttaxe auf 5 Pf. die Ausdehnung des Postregals auf geschlossene Ortsbriefe in Aussicht nimmt, hat gestern unter wenig günstigen Auspicien begonnen.

Nach dem Verlauf, den die Sitzung nahm, ist Herr von Podbielski wohl selbst nicht mehr der Ansicht, daß es ihm gelingen werde, die bestehenden 78 Privatanstalten mit einem Federstrich zu beseitigen, ohne eine bindende Verpflichtung zu einer Entschädigung zu übernehmen. Aeußerstenfalls will der Herr Staatssecretär Billigkeitsrücksichten gelten lassen und überflüssig werdende Beamte der Privatposten nach Möglichkeit, d. h. soweit sie den bestehenden Vorschriften genügen, in den Postdienst einstellen. Nach den gestrigen Reden ist es jedoch sehr zweifelhaft, ob sich dafür eine Mehrheit findet. Unter allen Umständen war es ein Fehler, die Vorlage ohne jeden Vorschlag in dieser Richtung an den Reichstag zu bringen. Denn daß eine Commission des Reichstags aus ihrer Initiative heraus und ohne genaue statistische Unterlagen den Gesetzentwurf in dieser Richtung ergänzen könnte, ist nicht anzunehmen. Dafür gehen die Ansichten über die Art und den Umfang einer Entschädigung selbst innerhalb der Fractionen zu weit auseinander.

Die Debatte ist zwar noch nicht zu Ende, aber ob sie aus der Commission, der die Vorlage überwiesen werden soll, in dieser Session noch an das Plenum zurückkommt, ist sehr zweifelhaft.

*

Inzwischen haben auch die **Privatposten** selbst das Wort ergriffen, um sich ihrer Haut zu wehren. Sie haben dieser Tage eine **Eingabe an den Reichstag** gerichtet, um die Annahme des Gesetzentwurfs betreffend die Erweiterung des Postregals zu verhindern.

Die Privatposten, heißt es u. a. in der Eingabe, sind für die im Laufe der letzten zwölf Jahre eingegangenen Privatposten nicht verantwortlich zu machen, so wenig als für Verfehlungen, welche sich Inhaber eingegangener Institute zu Schulden haben kommen lassen. Sie verwahren sich dagegen, daß bei den gut geleiteten Privatposten Unregelmäßigkeiten vorkommen, daß bei ihnen das Briefgeheimniß nicht auf das strengste gewahrt werde, und daß ihre Leistungen in Bezug auf die Vermittlung des Lokalverkehrs minderwerthiger seien, als die der staatlichen Post. Obgleich sie bisweilen weniger Bestellgänge ausführen lassen als die Staatspost, so befördern sie die Lokalcorrespondenz doch ebenso rasch wie diese, in vielen Fällen aber schneller. Sie haben nur auf den Lokalverkehr Rücksicht zu nehmen, der bei der Reichspost Nebensache sei, ja ihr die rasche Vermittlung des Fernverkehrs erschwere. Die Gehälter, die sie ihren Beamten und Unterbediensteten bezahlen, richten sich nach den lokalen Verhältnissen, sie seien aber fast immer höher als die Gehälter, welche die betreffenden Personen gleicher Kategorie und gleichen Dienstalters in anderen Betrieben und bei der Reichspost selbst erhalten. Im Falle der Gesetzesvorschlag trotz der erwiesenen Gemeinnützigkeit der Privatposten doch die Genehmigung des Reichstags erhalten sollte, so sei eine angemessene Ablösung unabweisbar. Die Darstellung, als handle es sich bei dem beabsichtigten Gesetz nur um eine Betriebsbeeinträchtigung, sei unrichtig; mit dieser irrigen Behauptung sei die Entschädigungsfrage nicht zu umgehen, nachdem durch Zahlen bewiesen sei, daß der ganze Reingewinn, welchen die Privatposten aufweisen, nur aus der Beförderung der theureren geschlossenen Briefe stamme, während die billigeren offenen Sendungen keinen Gewinn abwerfen. Die Monopolisirung des Lokalverkehrs ohne eine angemessene Entschädigung käme einer Vermögensconfiscation gleich, die außer einer Actiengesellschaft lauter einzelne zahlreiche Familien treffen würde, welche dadurch in die größte Noth kommen würden. Bei den Privatposten handelte es sich ohne jede Uebertreibung um ihre vollständige Vernichtung. Ihre Betriebe würden nach Entziehung des Rechts der Beförderung geschlossener Briefe ruinirt sein, keinen Gewinn mehr abwerfen, sondern unrentabel dahinsiechen, ihre Inhaber wären ihrer Rechte, ihres Besitzes expropriirt. Der Staat, welcher die Rechte und das Eigenthum der Staatsangehörigen im Auslande schütze und Millionen für diesen Schutz ausgebe, könne doch nicht den Besitz der im Lande wohnenden Staatsangehörigen an sich ziehen.

Die Inhaber der Privatposten — lautet der Schluß der Eingabe — verlangen nichts, als daß sie ebenso behandelt und beurtheilt werden, wie jeder andere Staatsangehörige und Besitzer von Betrieben, nach dem Grundsatz, daß die Gerechtigkeit die Grundlage des Staatslebens sein muß, und daß alle Staatsangehörige einen Anspruch auf gleiches Recht haben. Da die Privatposten noch im Aufblühen begriffen sind, und die Reichspost viel höhere Tarife hat, als die Privatposten, so dürfte das Kapital, welches eine angemessene Ablösung der Privatposten erfordert, sich durch Mehreinnahmen in allerkürzester Zeit amortisiren. Die Privatposten bitten aber in erster Linie nicht um eine angemessene Ablösung, sondern um Ablehnung der Regalserweiterung, um Belassung ihrer gemeinnützigen Betriebe.

Zur Cultusdebatte im Abgeordnetenhause.

Die gestrige, bis dahin etwas eintönige Fortsetzung der Berathung des Cultusetats im preußischen Abgeordnetenhause hat in Folge des Angriffs des Abg. Gamp gegen den Curator der Universität Bonn, den früheren Unterstaatssecretär im Reichsamt des Innern, Herrn v. Rottenburg, etwas mehr Leben erhalten. Herr Gamp, der langjährige Geheime Rath im Handelsministerium, schien bei dieser Gelegenheit einen älteren Spahn mit Herrn v. Rottenburg aus der Zeit, wo dieser als „junger Mann" des Fürsten Bismarck fungirte, ausfechten zu wollen. Aber sei dem, wie ihm wolle, der Curator der Universität Bonn hat sich erdreistet, bei der Feier des Jubiläums der Poppelsdorfer landwirthschaftlichen Akademie von der „Hypertrophie des Egoismus" zu sprechen, die sich sogar bei Landwirthen nicht selten finde. Herr v. Rottenburg gehört überdies zu den den Hrn. Gamp, Stumm rc. verhaßtesten aller Sterblichen, zu den Kathedersocialisten, und hat es vor einigen Monaten gewagt, in der „Socialen Praxis" einen Aufsatz zu veröffentlichen, der für die Coalitionsfreiheit der Arbeiter eintritt. Der Cultusminister war über die Zumuthung, den Universitätscurator im Landtage zu desavouiren, sichtlich überrascht und in Verlegenheit gesetzt. Nach einigen Auseinandersetzungen über die Gehaltsverhältnisse Rottenburgs, über die Herr Gamp sich ebenfalls aufgeregt hatte, machte er die kleinlaute Bemerkung, er sei allerdings nicht in der Lage, die Rottenburg'sche Rede zu vertreten. Abg. Rickert war der entgegengesetzten Ansicht und erinnerte Herrn Gamp daran, daß der landwirthschaftliche Minister bei derselben Gelegenheit eine Rede über den Werth der Selbsthilfe für die Landwirthe gehalten, welche ihm ein Entrüstungsschreiben des Herrn v. Plötz eingetragen habe. Als Beispiel für das Vorkommen der Hypertrophie des Egoismus bei Landwirthen citirte Abg. Rickert den verstorbenen Abg. v. Wedell-Malchow, der bei der Berathung des Branntweinsteuergesetzes die bekannte „Liebesgabe" für die Brenner in Höhe von einigen 40 Millionen jährlich als Entschädigung für die Consumverminderung in Folge der hohen Besteuerung forderte und — erhielt.

Im übrigen erfuhr man, daß die „Medizinalreform" noch von der gegenwärtigen Abtheilung des Cultusministeriums, d. h. vor der Uebertragung derselben auf das Ministerium des Innern erledigt werden soll. Der Herr Minister gestand, daß er von dieser Entlastuug seines Ressorts nicht gerade entzückt sei.

Es hapert mit dem Sammeln.

Daß auch in den Kreisen der Freunde der Sammelpolitik die von dem Abg. Rickert dieser Tage im Abgeordnetenhause geäußerten Bedenken gegen die Wahlagitation von Mitgliedern des wirthschaftlichen Ausschusses getheilt werden, das beweist ein Artikel in der letzten Ausgabe der Bismarck'schen „Berliner Neuest. Nachrichten", die zugeben müssen, daß „in einzelnen Industriezweigen bereits Zweifel laut werden, ob es unter diesen Umständen angezeigt sei, die seitens des Ausschusses versandten Fragebogen auszufüllen und abzuliefern, da die Besorgniß entstehe, daß die Angaben zu Wahlzwecken verwerthet werden könnten". Das Blatt bezweifelt, „ob dieser Ausschuß seiner Aufgabe mit der nöthigen Unbefangenheit und dem wünschenswerthen Erfolge gerecht zu werden vermöge, wenn neben seiner Arbeit eine lebhafte Wahlagitation, an der Mitglieder des Ausschusses hervorragend betheiligt sind, einhergeht". Dann giebt es eine Zuschrift „aus betheiligten Kreisen" wieder, in der es am Schlusse heißt:

„Wir müssen es **in hohem Grade für bedenklich** erachten, eine Körperschaft, wie den Wirthschaftsausschuß, dessen erfolgreiche Wirksamkeit durch das allgemeine und unbedingte Vertrauen in seine Objectivität bedingt ist, für parteipolitische Zwecke zu verwerthen.

Es liegt auf der Hand, daß in dem Augenblick, in welchem die Mitglieder des Wirthschaftsausschusses als solche mit einem Wahlaufruf für eine bestimmte wirthschaftspolitische Richtung in die Oeffentlichkeit hinaustreten, ein großer Theil der Industrie Bedenken tragen wird, diesem Organ die gewünschten Angaben zu liefern, und daß damit der ganze Erfolg der in Angriff genommenen Arbeit in Frage gestellt wird."

Wie ferner der „National-Ztg." aus **Rheinland-Westfalen** berichtet wird, haben dort bereits **zahlreiche Industrielle,** denen der Aufruf zur Unterzeichnung vorgelegt worden, dieselbe **abgelehnt.**

Schließlich noch eine Stimme aus Centrumskreisen. Während der Abg. Graf **Ballestrem** im Abgeordnetenhause dem hochschutzzöllnerisch-agrarischen Pact seinen Segen gegeben hat, schreibt die **„Köln. Volksztg."**, eines der angesehensten Centrumsorgane, ihr scheine die „Verständigung" noch gute Wege zu haben. Es handele sich nicht um eine rein „wirthschaftliche Verständigung", sondern um ein „politisches Wahl-Kuddel-Muddel". Das dürfe man keinen Augenblick vergessen. — Das stimmt!

Trauer um Cavallotti.

Rom, 7. März. Der Kammerpräsident gedenkt in äußerst theilnahmsvoller Weise des im Duell gefallenen Deputirten Cavallotti und macht folgende Vorschläge: Zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben, auf dem Kammergebäude für die Dauer von acht Tagen eine Trauerfahne aufzuziehen, auf dem Grabe einen Bronzekranz niederzulegen, sowie schließlich der Stadtverwaltung von Carterlona, dem Hauptorte von Cavallottis Wahlbezirk, Beileidsbezeugungen zu übersenden. Der Premierminister Rudini schloß sich den Worten und Vorschlägen des Präsidenten an, welche die einstimmige Billigung des Hauses fanden. Die Sitzung wurde sodann geschlossen.

Deutsches Reich.

☐ **Berlin,** 8. März. Capitän **Rosendahl** ist nunmehr durch Cabinetsordre vom 7. d. M. zum **Gouverneur von Kiaotschau** ernannt worden. Capitän **Becker** ist aus Ostasien heimbeordert worden.

* **[Der Abg. Liebknecht],** welcher am 18. März aus der Gefängnißhaft entlassen wird, hat seine Strafe bis jetzt sehr gut überstanden. Er soll die unfreiwillige Muße dazu benutzt haben, einen großen Theil seiner Memoiren fertigzustellen. Liebknecht soll beabsichtigen, sich zu seiner Erholung auf einige Zeit nach der Schweiz zu begeben.

* **[Feuerbestattung.]** In **Basel** ist das erste staatliche Crematorium eingeweiht. Nach achtjährigen Bemühungen ist der Feuerbestattungsverein Basel in der Lage, sein Kämpfen mit Erfolg gekrönt zu sehen. Das Basler Crematorium ist, wenn auch unter finanzieller Beihilfe des Feuerbestattungsvereins Basel, vom Staate erbaut, nachdem das Volksvotum vom September 1897 den Bau gutgeheißen hatte. Allein man begnügte sich in Basel nicht damit, ein würdiges und schönes Gebäude herzustellen, sondern man krönte die That damit, daß die Feuerbestattung für alle in Basel Verstorbenen, Einheimische wie Fremde, gleich der Erdbestattung absolut kostenlos erfolgt. (Volksztg.)

Frankreich.

Paris, 7. März. Wie gemeldet, hatte sich in der Rue de Sèvres ein Mann Namens **Roberty Durrieu** erschossen; man konnte weder die Identität des Mannes, noch das Motiv, das ihn zu der That getrieben, genau feststellen. Wie jetzt mehrere Blätter melden, ist der Selbstmörder Roberty Durrieu dasselbe Individuum, welches unter dem Namen Lemercier Picard im Auftrage unbekannter Hintermänner zu Joseph Reinach und zur Redaction des „Figaro" kam und versuchte, der Dreyfuspartei gefälschte Documente aufzuhalsen, durch deren Publicirung sie sich dann aufs höchste compromittirt haben würde. Die Leiche des Selbstmörders ist gegen allen Brauch in der Morgue nicht ausgestellt und wird von der Polizei andauernd verborgen gehalten; ebenso wenig wird die Photographie gezeigt, die Bertillon von dem Leichnam aufgenommen hat. Ferner wird berichtet, daß Roberty schon seit längerer Zeit von Geheimpolizisten des Generalstabes streng überwacht worden sei. Einige Blätter geben sogar der Ueberzeugung Ausdruck, daß Roberty **ermordet** worden sei. Nach dem „Echo de Paris" war Roberty ein entlassener **Lieutenant** und **als Geheimagent** angestellt.

— Mehrere Blätter bestätigen, daß beide **Zeugen Esterhazys** Oberst **Picquart** eine **Herausforderung** übersandt haben, nachdem er ihren Brief nicht beantwortet hatte.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 8. März.

Wetteraussichten für Mittwoch, 9. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Abwechselnd, wärmer, windig.

* **[Kaiserbesuch in Rominten.]** Wie nach dem „M. Dampfb." in Theerbude verlautet, soll der **Kaiser** die Absicht haben, im Monat Mai sein Jagdschloß zu besuchen, um sich von dem Erfolg der gegen die Nonnenraupe ergriffenen Maßregeln zu überzeugen.

* **[Jubiläum.]** Der General der Infanterie z. D. **v. Mischke** begeht am 1. April d. J. das Jubiläum seines fünfzigjährigen Militär-Dienstes. General Albert v. Mischke, ursprünglich bürgerlicher Herkunft, wurde am 1. Juni 1830 geboren,

Die Wechselbeziehungen der menschlichen und thierischen Tuberculose.

II.

In Folge ihrer Zusammensetzung ist die Milch ein außerordentlich geeigneter Nährboden für Mikroorganismen der verschiedensten Art. In dem gesunden Euter einer gesunden Kuh ist die Milch steril, d. h. es sind in ihr keinerlei lebende Keime enthalten. Sowie dieselbe aber den Strichkanal verläßt, wird dieselbe fast hundertfach inficirt, so daß in Milch, welche kurze Zeit gestanden hat, sich bereits Tausende von kleinen Lebewesen entwickelt haben. Es sei hier erwähnt, daß nach Versuchen in 1 Cubikctm. Milch, welche drei Tage gestanden hat, $2\frac{1}{2}$—10 Millionen Gährungspilze enthalten sind. Wenn dies nun auch zum großen Theil solche Organismen sind, welche der menschlichen Gesundheit nur wenig und vorübergehend bezw. gar nicht schädlich sind, so ist es doch auch erwiesen, daß sich ebenso Spaltpilze der gefährlichsten Art in der Milch lebensfähig halten, ja sogar in derselben weiter entwickeln können. So ist bekannt, daß die Milch ein ausgezeichneter Träger für die Erreger der Cholera, Diphtherie, Scharlach, Typhus und anderer Krankheiten sein kann, wenn sie Gelegenheit hat, sich nach dem Verlassen des Euters mit denselben zu inficiren. Die Milch hat aber oft bereits virulente Eigenschaften, wenn sie Thieren, die an Maul- und Klauenseuche, Milzbrand und vor allen Dingen an Tuberculose leiden, entnommen wird. Bezüglich der Milch tuberculöser Thiere ist Folgendes anzuführen: Der äußeren Beschaffenheit nach ist der Milch es nur selten anzusehen, ob sie von einem tuberculösen oder von einem gesunden Thiere abstammt. So lange das Leiden mehr lokal ist und insbesondere keine Eutertuberculose besteht, so verhält sich die Milch sowohl an Quantität, wie auch an Qualität vollständig wie die gesunder Thiere. Bei fortschreitender Erkrankung tritt zuerst eine Aenderung in der Quantität ein. Sie nimmt allmählich ab. Wird die Erkrankung hochgradig oder gesellt sich Eutertuberculose hinzu, so ändert sich die Qualität der Milch. Dieselbe wird dünner und wässriger, nimmt eine mehr bläuliche Farbe an und ist oft mit feinen Flocken oder Gerinnsel vermischt; auch zeigt sie einen verminderten Fett- und Eiweißgehalt. Von entscheidender Bedeutung ist nun die Frage, ob die Milch tuberculöser Thiere Tuberkelbacillen enthält. Daß dieselbe infectiöse Eigenschaften besitzen kann, ist durch zahlreiche Impf- und Fütterungsversuche bereits vor der Entdeckung des Tuberkelbacillus festgestellt worden. Nach dieser Entdeckung wurde denn auch ermittelt, daß die Milch tuberculöser Thiere thatsächlich lebende und virulente Tuberkelkeime enthalten kann. Auch die Milch von Kuhen, die nur geringgradig oder anscheinend nur lokal erkrankt waren, ist in vereinzelten Fällen ebenfalls infectiös gewesen. Hier muß dann bereits ein Eindringen der Bacillen in das Blutgefäßsystem angenommen werden. Aber nicht nur die Milch selbst, sondern auch die aus infectiöser Milch hergestellten Producte haben sich als ansteckungsfähig erwiesen. So konnten mit Butter, Käse, Molken, süßer und saurer Sahne, Buttermilch und vor allen Dingen mit dem durch das Centrifugiren ausgeschleuderten Schlamm, die aus bacillenhaltiger Milch herstammten, Impfversuche mit positivem Resultat veranstaltet werden. Das Resultat der Versuche mit erhitzter Milch war derartig, daß nur ein Erwärmen derselben über 80° C. hinaus ihre Infectiosität aufhob. Die Milch tuberculöser Thiere wirkte in 45 bis 50 Proc. aller Fälle, in der dieselbe zum Zwecke des Experiments dem Verdauungskanal einverleibt wurde, infectiös. In der Praxis kommt aber derartige Milch weniger in Betracht. Es kommt ferner hinzu, daß die Milch meistens gekocht genossen wird, ausreichendes Kochen aber die Tuberkelbacillen, wenn sie nicht allzu zahlreich sind, zerstört oder zum mindesten abschwächt. Daß auch die sogenannte Marktmilch, also Mischmilch, kein einwandfreies Nahrungsmittel ist, zeigen uns die Versuche von Dr. Ott. Derselbe fand in 43 Proben von Marktmilch fünfmal Tuberkelbacillen, also bei 11,6 Proc. Von 28 durch Marktmilch geimpften Meerschweinchen wurden 4 tuberculös. Die in der Marktmilch enthaltenen Tuberkelbacillen sind also auch virulent. Es wird sich nun fragen, ob es einen einwandfreien Beweis dafür giebt, daß ein Mensch durch die Aufnahme von Milch tuberculöser Thiere tuberculosekrank geworden ist. Es seien einige Beispiele einer solchen Infection angeführt. Demme führt 1879 einen Fall an, in dem ein sechsmonatiges Kind tuberculosefreier Eltern in Folge Genusses nicht abgekochter Milch einer perlsüchtigen Kuh an Darmtuberculose erkrankte. Einige Jahre später beschrieb er weitere ganz ähnliche Fälle. Leonhardt theilt einen Fall mit, in dem mehrere mit Muttermilch aufgezogene gesunde, anfangs gut gedeihende Kinder eines Försters nach der Entwöhnung tuberculös wurden, nachdem sie mit der Milch einer Kuh, die sich später als krank erwies, weiterernährt worden waren; ein später geborenes Kind blieb gesund. Auch Fälle, in denen ältere Kinder selbst Erwachsene sich nur durch Genuß von Milch einer tuberculösen Kuh die Tuberculose zugezogen haben können, sind in der Literatur mehrfach erwähnt. Aus den in der Literatur angegebenen Beispielen in Verbindung mit den Impf- und Fütterungsversuchen geht hervor, daß die Möglichkeit einer Tuberculose-Infection beim Menschen durch die Kuhmilch nicht nur nicht abzuleugnen, sondern als erwiesen zu erachten ist. Ungekochte bezw. ungenügend gekochte Milch tuberculöser Thiere ist deshalb ein sehr bedenkliches und daher durchaus zu verwerfendes Nahrungsmittel.

Etwas anders verhält es sich mit dem Fleisch tuberculöser Thiere. Daß dasselbe im Stande ist, die Tuberculose auf andere Thiere zu übertragen, ist durch zahlreiche Versuche zweifellos nachgewiesen. Die Uebertragung ist nicht nur möglich durch Impfung, sondern auch durch Fütterung. Die Gefahr ist hier allerdings nicht so erheblich, wie bei tuberculöser Milch. Die Ursache hiervon ist darin zu suchen, daß das Fleisch zunächst nur selten Sitz tuberculöser Veränderungen ist (bei 0,5 Proc.). Dies wäre jedoch unerheblich, da experimental nachgewiesen ist, daß auch Fleisch generell erkrankter Thiere, welches selbst keine Veränderung zeigt, Tuberkelkeime enthalten kann. Fleisch wird ferner nur von Erwachsenen bezw. älteren Kindern und dann auch zunächst nur in gekochtem Zustande aufgenommen. Dennoch ist das Fleisch allgemein tuberculös erkrankter Thiere als ein bedenkliches Nahrungsmittel anzusehen. Sein Genuß ist daher entweder ganz zu verbieten oder nur unter ganz besonderen Voraussetzungen zuzulassen.

und kam am 1. April 1848 aus dem Cadettencorps als Secondlieutenant zu dem damaligen 5. Infanterie-Regiment. In seiner Laufbahn kam er als langjähriger persönlicher Adjutant des späteren Kaisers Friedrich in nahe Beziehungen zu diesem und genoß dessen Werthschätzung und Vertrauen in besonderem Maße, wurde am 23. Mai 1889 unter Belassung des Charakters als General-Adjutant des Kaisers, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, zur Disposition gestellt und erhielt am 17. Oktober 1889 noch den Charakter als General der Infanterie. — Die Mutter Mischkes, Frau Hauptmann Mischke, hat lange Jahre in Danzig und im Sommer in Zoppot gelebt.

* **[Vorlesungen über das bürgerliche Gesetzbuch.]** Herr Professor Dr. **Gradenwitz** aus Königsberg wird am Mittwoch, den 9., und Donnerstag, den 10. März, im großen Saale des Landeshauses zwei Vorlesungen über das bürgerliche Gesetzbuch halten, die in dem ursprünglichen Programm nicht vorgesehen sind.

3 **[Vortrag.]** Am Sonnabend, den 12. d. Mts., wird Frl. v. **Milde** aus Weimar, eingeladen durch den Verein „Frauenwohl", im Apollosaal einen Vortrag halten. Ueber die Rednerin theilt man uns von geschätzter Seite Folgendes mit:

Frl. v. M. ist die Tochter des unter Liszt berühmt gewordenen Künstlerpaares und hat von Jugend auf in einer idealen Atmosphäre gelebt, die nicht ohne Einfluß auf ihre Entwicklung geblieben ist. Selbst literarisch und künstlerisch thätig, hat sie seit Jahren der Frauenbewegung ihr Interesse zugewendet, namentlich auf dem Gebiete des Erziehungswesens. Als Mitglied des Frauenbildungs-Vereins „Reform" hat sie mit zur Gründung des Karlsruher Gymnasiums beigetragen und ist stets durch Vortrag und Schrift für die bessere Bildung ihres Geschlechtes eingetreten. Auf dem internationalen Frauen-Congreß in Berlin im Herbst 1896 hat sie durch ihren Vortrag „Frauenlieb und Leben in deutscher Dichtung" einen wahren Beifallssturm entfesselt. Ihre Vorträge sind dadurch so wirksam, daß sie den Dingen künstlerische Färbung giebt, wodurch auch Bekanntes in einem neuen Licht erscheint. So darf man darauf rechnen, in dem von ihr gewählten Thema „Unsere Kinder" neue Gesichtspunkte in anmuthiger Form kennen zu lernen.

Der Verein „Frauenwohl" hofft, daß der Vortrag zahlreichen Besuch finden wird. Nach demselben soll ein gemeinsames Abendessen der Mitglieder und Freunde des Vereins stattfinden.

* **[Die beiden neuen Fenster der Marienkirche.]** Wir haben gestern bereits kurz darauf hingewiesen, daß unsere Marienkirche durch den Kunstsinn unserer verstorbenen Mitbürger Albert und Wilhelm **Jüncke** mit zwei schönen Kirchenfenstern in reicher Glasmalerei beschenkt worden ist. Die Fenster sind nach Skizzen und Entwürfen der bekannten Firma C. L. Türke in Zittau angefertigt worden, welche den beiden Stiftern noch vorgelegen haben und von ihnen gebilligt worden sind. Die Firma, welche schon mehrfach Fenster für unsere Marienkirche lieferte, hat mit beiden neuesten Werken wahre Prachtstücke geschaffen. Das erste Fenster behandelt den Besuch des Heilandes bei Maria und Martha und ist Geschenk des Herrn Wilhelm Jüncke, das zweite stellt dar, wie Petrus mit Christus auf dem Meere wandelt, und ist Geschenk des Herrn Albert Jüncke. Durch ein Versehen der ausführenden Firma ist auf beiden Fenstern in der Widmung nur der Name des zuerst gestorbenen der beiden kunstsinnigen Brüder angegeben worden, woraus auch nur dessen Namensangabe in unserer gestrigen Notiz entstammt, doch wird dies entsprechend richtiggestellt werden. Während im Innern der Kirche die Farbenpracht und die schöne Abtönung der Gemälde wohl bei jedem Beschauer nur Bewunderung erwecken, hat man auch von der Straße aus gesorgt, daß die Fenster sich würdig repräsentiren. Sie sind in einer vornehmen Sandstein-Ornamentirung eingefaßt, und um Beschädigungen unabsichtlicher oder gar muthwilliger Natur zu vermeiden, ist das Ganze außen mit einem Drahtgitterschutz umgeben.

Neben den beiden neuen Jüncke'schen Fenstern befindet sich bekanntlich das vom **Kaiser** geschenkte kleinere und das vor längerer Zeit von Herrn **Kabus** hierselbst geschenkte Glasmalereifenster. In Kürze wird nun aber noch ein fünftes die Südseite des Mariendomes schmücken, das Herrn **Steffens** zum Stifter hat. Auch dieses wird ein biblisches Motiv: die Auferweckung von Jairi Töchterlein behandeln. Das Bild ist bereits hier eingetroffen, da jedoch die Einfassung mit Sandstein längere Zeit in Anspruch nimmt, so gedenkt man mit der Anbringung dieses Fensters gegen Pfingsten zu beginnen.

* **[Holztransporte.]** Die ersten Holztraften, von der Brahemündung kommend, haben nunmehr auch die Schleuse bei Einlage passirt und sind in der todten Weichsel angelangt.

* **[Ein Vortrag über Armenien]** findet hier bekanntlich am Sonntag, den 13. März, im großen Saale des Gewerbehauses statt. Der Vortragende, Herr Pastor **Fischer**, welcher vor kurzem aus Armenien zurückgekehrt ist, schreibt in einem Berichte über die Lage in Armenien:

„Sehr traurig sieht es jetzt in Armenien aus. Von den Christen in Türkisch-Armenien wurden mehr als Hunderttausende erschlagen. Zehntausende von Frauen und Mädchen schmachten in türkischen Harems, Tausende sind nach Persisch- und Russisch-Armenien entflohen und Tausende kommen immer noch um, theils durch Mord, theils durch Hunger. Sehr viele armenische Dörfer sind vom Erdboden verschwunden, sehr viele armenische Kirchen sind zu türkischen Moscheen geworden und große Landstrecken, die durch den Fleiß armenischer Bauern bebaut wurden, liegen jetzt wüst und unfruchtbar. Wo früher die christliche Bevölkerung in der Ueberzahl war, ist es jetzt umgekehrt; die Mohammedaner sind in der Mehrzahl. Die Zustände erinnern mich lebhaft an die Schilderungen eines Deutschen, der die Lage in manchen Gegenden Deutschlands nach dem 30jährigen Kriege uns vor die Augen führt. Er berichtet, wie er damals durch fruchtbare Gegenden gewandert und nirgends auf ein menschliches Wesen gestoßen sei. Die Häuser zerfallen, die Dörfer leer. Nur ab und zu noch ein altes Mütterlein, das bleiche, verhungerte Kindergestalten vor sich hergetrieben auf die Wiesen, wo sie sich alle über die Grashalme gestürzt und sie verschlungen hätten, wie es in früheren, besseren Zeiten das Federvieh gethan. Solches kommt jetzt auch in Armenien vor. Kein Wunder, daß unter denen, die fliehen, Unzählige noch unterwegs ums Leben kommen. Und die, welche glücklich über die Grenze gelangen, z. B. die persische Grenze, in den Salmasdistrict, der von türkisch Armenien am schnellsten zu erreichen ist? Sie finden die armenischen Dörfer in persisch Armenien schon vollgepfropft mit Flüchtlingen aus der Türkei. Ein Beispiel. In einem kleinen persischen District, der nahe der türkischen Grenze liegt, befinden sich vier armenische Dörfer: Haftevan, Maharam, Peiadschugh und Kalassar. Jedes dieser Dörfer nährt auch in erträglichen Jahren nur etwa 50 Bauernfamilien, die Familie zu 6 Köpfen gerechnet, das macht alles zusammen 1200 Menschen. Jetzt befinden sich in diesen Dörfern aber außerdem noch etwa 10 000 armenische Flüchtlinge aus der Türkei. Die Ernte in diesem Jahr war sehr schlecht. Das Pud Getreide kostet jetzt schon fünfmal so viel wie in normalen Jahren. Daraus kann sich jeder ein Bild machen, wie es dort aussieht, auch ohne daß ich es noch ausführlich schildere. Deshalb wandern Unzählige weiter nach russisch Armenien. Auch hier müssen sie sich über die Grenze stehlen, denn dieser Zuwachs an hungernden, verzweifelten Menschen ist nicht erwünscht. Auch in russisch Armenien, besonders in den Gebieten um Erivan herum, ist schon alles überfüllt von Flüchtlingen. Die eingeborene armenische Bevölkerung weiß nicht einmal, wo sie den Neuangekommenen eine Lagerstatt bereiten soll, da die Häuser meist bis unter's Dach schon mit Menschen angefüllt sind. So werden denn alle Ställe mit Menschen vollgepfropft, so viele hineingehen. Die anderen kampiren auf den Straßen, vor den Dörfern auf dem Felde, und alle üben sich weiter in der Kunst, in der sie es durch lange Uebung schon zu einer staunenswerthen Meisterschaft gebracht haben, in der bittern Kunst des Hungerns."

Der Eintritt zu dem Vortrag ist frei. **Reservirte Plätze sind zum Preise von 50 Pfennig in der evangelischen Vereinsbuchhandlung (Hundegasse 13) zu haben.**

* **[Vortrag über Ostafrika.]** Der Vortrag des Dr. **Arning**, welchen derselbe nächster Tage (bisher für den 12. März angekündigt) im großen Saale des Schützenhauses auf Einladung des hiesigen Colonialvereins halten wird, ist besonders deshalb von Interesse, weil Herr Arning der beste Kenner von Uhehe, des Landes der Wahehe, ist. Man theilt uns über den Redner Folgendes mit:

Bekanntlich stimmen die wenigen Europäer, welche das Hochland von Uhehe aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, darin überein, daß dort alle Vorbedingungen für deutsche Ackerbau- und Viehzucht-Colonien in Bezug auf Klima, Fieberfreiheit, Boden und Wasserverhältnisse erfüllt sind. Nachdem die Wahehe durch Hauptmann Prina unterworfen zu sein scheinen, dürfte nunmehr der Zeitpunkt gekommen sein, der Besiedelungsfrage näher zu treten. Zu diesem Zwecke hat Herr Arning auf Veranlassung des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg ausführliche Vorschläge für die Errichtung einer landwirthschaftlichen Versuchsstation in Uhehe ausgearbeitet, welche vom Herzoge, der sich aufs lebhafteste für die Sache interessirt, dem Reichskanzler eingereicht sind. Herr Arning war auch derjenige, welcher einige Zeit nach der Vernichtung der Expedition des Hauptmanns v. Zelewski durch die Wahehe zum ersten Male diesen wildesten Stamm unserer ostafrikanischen Colonie im offenen Felde bei Kilossa besiegte, indem er an der Spitze von 40 Sudanesen dem Ansturm von fast 2000 Wahehekriegern Stand hielt und dieselben schließlich in die Flucht schlug. Für diese Waffenthat wurde Arning vom Kaiser decorirt.

* **[Schiffsuntergang.] Die, wie gestern gemeldet, auf Rügen gestrandete, mit Kohlen nach Danzig bestimmte Tjalk „Emma" ist bei dem Unfall vollständig wrack geworden.**

* **[Der Danziger Wohnungsmiether-Verein] veranstaltet am 11. März im Kaiserhof einen Herrenabend mit declamatorischen und musikalischen Vorträgen etc. Gäste sind, wie das der Vorstand mitzutheilen ersucht, willkommen.**

* **[Kellner-Verein.]** Am 10. d. Mts., Abends 12 Uhr, hält der Verein in seinem Vereinslokale in der Hundegasse seine Winter-Jahresversammlung ab. Außer Erstattung des Rechenschaftsberichtes für das verflossene Winterhalbjahr soll die Neuwahl des gesammten Vorstandes vorgenommen werden.

* **[Gebrauchsmusterschutz.]** Für Herrn Brauereibesitzer H. **Barczewski**-Langfuhr ist auf einen Fülltrichter, welcher zum Abziehen des Bieres auf Transportfässer verwendet wird und das überlaufende Bier in ein untergestelltes Gefäß abführt, ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

* **[Etatsmäßige Anstellung weiblicher Personen im Eisenbahndienst.]** Wie im Reichspostdienst, so sollen vom 1. April d. Js. ab auch bei der Staatseisenbahnverwaltung weibliche Personen zur etatsmäßigen Anstellung gelangen. In dem Eisenbahnetat für 1898/99 sind 100 Stellen für Fahrkarten-Ausgeber und -Ausgeberinnen neu vorgesehen worden, über deren Besetzung die Bestimmung getroffen ist, daß hiervon zunächst 50 Stellen den Militäranwärtern vorbehalten bleiben, während die weiteren 50 Stellen und auch die den Militäranwärtern vorbehaltenen Stellen, welche auf die erfolgte Ausschreibung in der Vacanzenliste innerhalb der sechswöchigen Meldefrist von den Militäranwärtern nicht begehrt werden, ausschließlich mit voll beschäftigten Gehilfinnen zu besetzen sind. Die Anstellung erfolgt unter dem Vorbehalt einer verwaltungsseitigen einmonatigen Kündigung. Das Anfangsgehalt beträgt für Fahrkarten-Ausgeber und -Ausgeberinnen jährlich 1100 Mk. und steigt in 15 Jahren auf 1500 Mk. Daneben wird der Wohnungsgeldzuschuß für Unterbeamte gewährt.

* **[Armenunterstützungsverein zu Neufahrwasser.]** Auf eine 30jährige Wirksamkeit im Dienste der Wohlthätigkeit blickt der Armenunterstützungs-Verein der Vorstadt Neufahrwasser zurück. Ebenso lange steht in selbstloser und eifriger Schaffenskraft ein Mann an der Spitze dieses Vereins, der nicht allein von dieser Seite allen Bewohnern Neufahrwassers und vielen Auswärtigen ein hochgeschätzter, lieber alter Bekannter ist, sondern der sich durch seinen rührigen Gemeinsinn bei allen seinen Mitbürgern wärmste Sympathie erworben hat. Der ehemalige Schiffskapitän und jetzige Vertreter einer größeren kaufmännischen Firma hierselbst, Herr Fritz **Block** war es, der vor nunmehr 30 Jahren in Gemeinschaft mit einigen gleichgesinnten Bürgern den Armenunterstützungs-Verein gründete. Der Zweck war damals, die zur wahren Landplage gewordene Hausbettelei erfolgreich zu bekämpfen, der Bedürftigkeit und Noth Armer im Orte vorzubeugen und diese, wenn vorhanden, zu lindern. Die Verpflichtung der Mitglieder dagegen bestand in dem geschlossenen Vorgehen gegen die Hausbettelei und in der Zahlung laufender Beiträge. Dieselben Ziele sind unentwegt bis heute beibehalten worden und welchen guten Erfolg sie gezeitigt, gab Herr Block in einem gedrängten **Bericht über die 30jährige segensreiche Arbeit** des Vereins an. In unzähligen Fällen wurden sowohl einmalige wie fortlaufende Unterstützungen an baarem Gelde, Brod, Milch, Kohlen und anderen Naturalien gewährt. Die Hausbettelei ist vollständig abgeschafft und öfters konnte durch Gewährung kleiner Darlehne auf fürsorgendem Wege einer Verarmung vorgebeugt werden. Da die Beiträge zu so umfangreicher Thätigkeit nicht annähernd ausreichten, wurden öfter gewinnbringende Veranstaltungen zum Besten des Vereins unternommen, auch erhielt derselbe vereinzelt besondere Zuwendungen, so im letzten Jahre 69 Mk. vom hiesigen Schiedsrichter Buchs und 1500 Mk. als Geschenk vom Danziger Sparkassen-Actien-Verein. Immer aber steht die Mitgliederzahl und die Einnahme in keinem Verhältniß zur Zahl der leistungsfähigen Ortsbewohner und zu den Ausgaben. Darum darf es nie Aufgabe des Vereins werden, die Commune in ihren Verpflichtungen gegen städtische Arme zu entlasten, sondern nur da einzutreten, wo diese Unterstützung nicht ausreicht und wo augenblickliche Abhilfe geboten erscheint. **Nur dann würden sich die Bittgesuche nicht weiter in so erschreckender Weise vermehren, wie dies in letzter Zeit geschehen ist und wodurch die Existenz des Vereins in Frage gestellt wird.** 1868 im März gegründet, zählte **der Verein am Abschluß dieses ersten Verwaltungsjahres 80 Mitglieder und gab 317 Mk. an Unterstützungen aus. Nach 10 Jahren stieg die Mitgliederzahl auf 123 und wurden 816 Mk. ausgegeben. Nach weiteren 10 Jahren waren 157 Mitglieder und konnten 1431 Mk. verausgabt werden und im letzten Jahre sind 197 Mitglieder vorhanden und es wurden 2309 Mk. gegeben.** Leider legte der bisherige erste Vorsitzende sein Amt als solcher endgiltig nieder. Ihm wurden durch seinen Stellvertreter warme Worte des Dankes und der Anerkennung für die lange und treue Arbeit im Verein ausgesprochen, auch beschloß die Versammlung mit Einstimmigkeit, Herrn **Block** zum **Ehrenmitgliede** des Vereins zu ernennen. Auch der Vorsitzende des hiesigen Bürgervereins, Herr **Krupka**, brachte dem scheidenden Nestor den Dank dieses Vereins, den derselbe sich reichlich durch seinen stets bewiesenen Gemeinsinn für den Ort verdient habe. Es erfolgte alsdann ein Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden über die **Vereinsthätigkeit im verflossenen 30. Verwaltungsjahr.** Hiernach wurden in diesem Jahre 17 ordentliche Sitzungen abgehalten, in welchen 486 Bittgesuche berathen, 473 genehmigt und 13 abgelehnt wurden. An Unterstützungen wurden verabreicht 1416 Mk. in baarem Gelde, über 1600 theils größere, theils kleinere Brode, 1300 Liter Milch und fast drei Last Kohlen. Die Mitgliederanzahl stieg anfänglich um 9, verringerte sich dann aber wieder um 20, und beträgt jetzt 188. Die Einnahmen betrugen ohne das Geschenk von 1500 Mk., 1151 Mk. die Ausgaben dagegen 2308 Mk., so daß von dem Vereinsvermögen bedeutend zugesetzt werden mußte. Dieses Vereinsvermögen beträgt zur Zeit 2264 Mk. Nach der Ernennung zweier Kassenrevisoren erfolgte die Neuwahl des gesammten Vorstandes. Erster Vorsitzender wurde Herr **de Jonge**, sein Stellvertreter Herr **Helfer** und Kassirer Herr **Duwensee**. Im Anschluß an die Generalversammlung wurde dann gleich die erste Sitzung im neuen Vereinsjahr abgehalten. Nach Mittheilung der bewilligten Geld- und Naturalien-Unterstützungen des vorigen Monats gelangten die neuen Anträge zur Berathung. Von 29 eingegangenen Anträgen wurden 22 bewilligt.

* **[Neuer Radfahrer-Verein.]** Gestern hat sich mit 30 Damen und Herren aus hiesigen Bürgerkreisen der „**Verein radfahrender Damen und Herren**" constituirt. Derselbe hat sich folgende Richtschnur gezogen: Kein Sport, kein Sportanzug, kein Anschluß an den Bund, sondern nur rationelles, geselliges und gesundheitsförderndes Tourenfahren.

* **[Bürger-Verein.]** Uebermorgen (Donnerstag) wird der Danziger Bürger-Verein wieder eine Versammlung, diesmal im Börsensaale des Schlacht- und Viehhofes, abhalten, für welche auf der Tagesordnung Mittheilungen des Vorsitzenden und Bericht über die letzten Stadtverordneten-Versammlungen, Besprechungen über Verhältnisse der Niederstadt, über die Wohnungssteuer etc. stehen.

* **[Verein der Staatseisenbahnbeamten.]** Im Gewerbehause hielt gestern Abend der Verein einen Vortragsabend ab, welchen Herr Regierungsrath **Grünberg** mit der Begrüßung der erschienenen Gäste eröffnete. Dann hielt Redacteur **Sander** einen Vortrag über die maritimen und colonialen Bestrebungen unter dem Großen Kurfürsten. Später berichtete dann Herr Betriebssecretär **Mewis** über eine Kreuzerfahrt auf der „Gazelle", die von 1871 bis 1873 in den ostamerikanischen Gewässern ausgeführt wurde. Mit prächtigem Humor schilderte er eine Episode in Port au Prince, wo im Jahre 1872 von den deutschen Kriegsschiffen „Vineta" und „Gazelle" die haitische Kriegsmarine weggenommen wurde, weil sich die damalige Regierung geweigert habe, einem deutschen Kaufmanne die von diesem vorgeschossenen 50 000 Dollars zurückzuzahlen. Auch diese Episode endete ähnlich, wie die Lüders-Angelegenheit, die Republik zahlte im letzten Augenblicke die verlangte Summe. — Nach den Vorträgen blieben die Mitglieder noch längere Zeit in geselligem Zusammensein bei einander.

* **[Privatbeamten-Verein.]** Im Kaiserhof fand gestern eine lebhaft besuchte Monatsversammlung des Vereins statt, in der zunächst der Vorsitzende, Herr **Dzirkcarzik**, geschäftliche Mittheilungen machte, nach welchen der Zweigverein Danzig in der letzten Zeit wiederum erheblich gewachsen ist. So sind demselben u. a. in den Monaten Januar und Februar 46 Mitglieder beigetreten, darunter 6 stiftende. Der Verein zählt jetzt 255 Mitglieder. Auch der Wittwen-Versorgungs-, der Kranken- und Begräbnißkasse sind wieder verschiedene Mitglieder beigetreten. Am 21. d. M. findet eine Generalversammlung des Vereins im Kaiserhof statt.

* **[Eistarif.]** Mit Giltigkeit vom 10. d. Mts. gelangt im Verkehr mit der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn für Eis in vollen Wagenladungen bis zum 1. Juni d. J. ein allgemeiner Ausnahmetarif zu den Sätzen des Ausnahmetarifs 5 für Wegebaumaterialien und den für diesen Ausnahmetarif geltenden Bestimmungen über die Frachtberechnung nach dem Ladegewicht der gestellten Wagen zur Einführung.

* **[Ausschreitung.]** In Stadtgebiet kam es gestern zu einer aufregenden Scene. Der Arbeiter Robert J. hatte sich stark betrunken und mißhandelte in roher Weise mit einem Todtschläger ein kleines Kind. Eine Frau und ein anderer Arbeiter intervenirten und auch diese wurden verletzt. Schließlich wurde die Polizei requirirt, aber es gelang nur mit großer Mühe, den Mann zu bändigen. Es blieb weiter nichts übrig, als den J. auf einen Handwagen zu binden und ihn so dem Polizeigefängniß zuzuführen. **Hunderte** von Menschen folgten dem Transport.

* **[Schwindler.]** Der Schwindler in der Uniform eines Eisenbahnbeamten, von dem wir aus der Graudenzer Gegend bereits berichteten, hat auch unserer Stadt einen Besuch abgestattet und hält sich wohl auch noch hier auf. Der Mann hat ein Geschäft in der Schmiedegasse, dessen Personal der Bahnbeamten-Uniform traute, um eine ganze Anzahl Gegenstände geprellt. Die Criminalpolizei glaubt dem Schwindler, vor dem hierdurch gewarnt sei, bereits auf der Spur zu sein.

* **[Diebstahl.]** Der Arbeiter L., welcher vor einiger Zeit in der Fleischerherberge wohnte, entwendete dort einem Fleischer einen werthvollen Ueberzieher. Gestern wurde er, als er sich wieder blicken ließ, von einer Angestellten der Herberge erkannt und der Polizei übergeben.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 7. März. Der hiesige freisinnige Verein hatte bekanntlich beschlossen, für die nächste **Reichstagswahl** auf eine eigene **Candidatur** zu verzichten und einen nationalliberalen Candidaten zu unterstützen, wenn derselbe nicht Mitglied des sog. HKT-Vereins und des Bundes der Landwirthe sei. Wie nun der „Nat.-Ztg." aus dem Wahlkreise Graudenz-Strasburg geschrieben wird, ist der nationalliberale Landtags-Abgeordnete **Sieg** als Candidat vorgeschlagen worden, und es ist Aussicht vorhanden, daß er als Compromiß-Candidat aufgestellt wird.

-h- Bütow, 6. März. Der 14 Jahre alte Sohn des Herrn Gutsbesitzers F. in Buchwalde spielte mit einer alten verrosteten Pistole, ohne zu wissen, daß dieselbe geladen sei. Plötzlich krachte ein Schuß und die Ladung ging dem Jüngling dicht am Kopf vorbei. Dadurch wurden die Augen so geblendet, daß eine längere Kur nothwendig wurde. Es steht noch nicht fest, ob das vollständige Augenlicht erhalten werden kann. — Von Danzig aus sind hier 20 Gefangene zu Arbeiten untergebracht. Einer derselben, ein gewisser Klatt, benutzte einen Augenblick das Unbewachtsein, schwang sich über die Gefängnißmauer und nahm Reißaus. Der Gefangenenaufseher Tecker setzte ihm aber nach und nach einer 4 Kilom. langen Jagd ergriff er ihn glücklich wieder.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Montag Abend ging nach längerer Pause wieder einmal die Gesangsposse „Die schöne Ungarin" aus der Fabrik der Doppelfirma Mannstädt und Weller in Scene. Auf eine literarische Besprechung seines Inhaltes wird dieses Stück wie die allermeisten seiner Genossen aus derselben Kategorie keinen Anspruch machen; absolute Unmöglichkeiten werden da mit einer Unverfrorenheit aufgetischt, als wären es die natürlichsten, alltäglichsten Dinge von der Welt. Immerhin aber hat es dank des scenischen Geschicks und des Humors eine Reihe urkomischer Scenen und Situationen, welche ihre Wirkung nicht verfehlen, wie auch Montag die vielen Lachsalven des Publikums bewiesen. Man amüsirt sich harmlos zwei Stunden, erheitert durch die urwüchsige Komik, namentlich wenn sie solche glänzende, zum Theil virtuose Vertretung hat wie gestern — und mehr werden die Verfasser auch nicht gewollt und beabsichtigt haben.

Man würde das Stück wohl schwerlich noch gegen Ende der Saison den Fächern der Theaterbibliothek entnommen haben, wenn es nicht hätte dazu dienen sollen, dem Gast, der Soubrette Frl. **Emma Frühling**, Gelegenheit zu geben, ihr Können zu zeigen. Die Künstlerin entledigte sich nach jeder Richtung, sowohl nach der schauspielerischen wie nach der gesanglichen, ihrer Aufgabe in einer Weise, die, wie der stellenweise sehr lebhafte Beifall des mittelbesetzten Hauses bewies, die verdiente Anerkennung fand. Das flotte, feiche und graciöse Spiel, welches durch die angenehme äußere Erscheinung der Künstlerin und die mehrfach gewechselten, geschmackvollen Toiletten noch gehoben wurde, ist seines Eindruckes sicher. In gesanglicher Beziehung verfügt Frl. Frühling über eine sympathische, wohl ausgebildete Stimme, die nur in den hohen Lagen etwas an ihrem Wohlklange einbüßt. In dem Vortragen und Pointiren der Couplets besitzt die Dame eine eigene Verve, die der Grazie gewiß nicht entbehrt, nur ab und zu in der originellen, scharf markirten Vortragsweise, in den Allüren und der ganzen Eigenart an die Manier einer modernen Chansonnette par excellence im Variété — nach der guten Seite hin — erinnert, ohne sich aber zu irgend welchen Zugeständnissen an eine unschöne Pikanterie zu verstehen. Diese Vorzüge im Verein mit einem frischen, urwüchsigen Humor gestatteten es dem Gast, die Rolle der Irma v. Berénzy glänzend auszustatten und sie trotz aller Schwächen und Unmöglichkeiten, welche dieser Figur anhaften, mit schönem Erfolge durchzuführen.

Was sich an unwiderstehlicher Komik leisten läßt, bewiesen Montag die Herren **Kirschner** als Colonialwaarenhändler Miesebek und **Arndt** als Berliner Schusterjunge Fritze Süßmilch. Beide verstanden es, aus diesen Rollen, soweit es überhaupt möglich ist, ein paar prächtige lebenswahre Figuren zu schaffen, derem harmlosen, unglaublichen Ulk gegenüber wohl niemand ernst bleiben konnte. Auch die übrigen weniger bedeutenden Rollen lagen durchweg in guten Händen.

Vermischtes.

Heirathsaussichten.

Ein französischer Statistiker hat festgestellt, daß die Wahrscheinlichkeit zu heirathen, die ein Mädchen zwischen dem 14. und dem 20. Lebensjahre hat, $13\frac{1}{2}$ Proc. beträgt. Sie steigt zwischen dem 20. und 25. Jahre auf 52 Proc., um vom 25. bis zum 30. Jahre auf 30, von da bis zum 35. Jahre sogar auf $15\frac{1}{2}$ Proc. zu sinken. Junge Damen zwischen 35 und 40 heirathen nur noch zu $3\frac{3}{4}$ Proc., zwischen 40 und 45 sind es $2\frac{1}{2}$ und zwischen 45 und 50 gar nur $\frac{1}{2}$ Proc. Von Jungfrauen, die im ersten Lustrum des zweiten Halbjahrhunderts stehen, haben immerhin noch 0,2 Proc. Aussicht, unter die Haube zu kommen. Von noch späteren Damen berichten ab und zu die Zeitungen, daß es vorgekommen sein soll; doch ist die Wahrscheinlichkeit, dann noch zu heirathen, schon recht unwahrscheinlich. Was hier der französische Statistiker festgestellt hat, dürfte für deutsche Verhältnisse auch ziemlich stimmen. In Berlin z. B. heirathen auch die bei weitem meisten Mädchen zwischen dem 20. und 25. Lebensjahre.

Kleine Mittheilungen.

* **[Hat Ben Akiba noch Recht?]** Im „Leipz. Tagebl." ist zu lesen: „Suche für meinen Vater mit ruhigem Geschäft, streng solider Mann, eine ältere, alleinstehende Wittwe oder Fräulein mit etwas Baarvermögen. Offerten mit Angabe der Verhältnisse unter . . ." Daß der Sohn für den Vater eine Frau und zugleich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sich eine Mutter sucht, das ist alles Mögliche. Besonders hübsch ist es von dem guten Sohne, daß er seinen Vater für einen „streng soliden Mann" erklärt!

Berlin, 7. März. Eine **Gasexplosion**, die glücklicherweise ohne schwere Folgen geblieben ist, hat am Sonntag Morgen in der **Andreaskirche** stattgefunden. Als der Kirchendiener Sielow das Licht anzünden wollte, gab es plötzlich einen starken Knall. Die Haupt- und die Seitenthür an der Koppenstraße wurden durch den Luftdruck aufgesprengt und der Kirchendiener durch das Hauptportal hinausgeschleudert. Aus vier Fenstern nach der Andreas- und zwei nach der Koppenstraße flogen die Scheiben in Scherben auf die Straße hinaus. Sielow hat nur an den Händen Brandwunden erhalten und das Kopfhaar ist zum Theil versengt.

Nürnberg, 4. März. Im hiesigen baierischen Gewerbemuseum ist auf einige Tage der **Kupfersarg** ausgestellt, der den in der Kapelle zu Altötting stehenden, schon sehr schadhaft gewordenen Zinnsarg mit den ebenfalls schon sehr mitgenommenen Gebeinen des **Feldmarschalls Tilly** aufnehmen soll. Die obere Deckelfläche hat ein Guckfenster und trägt das Tilly'sche Wappen mit der Inschrift: „Hierin ruht Reichsgraf Johann Tserklaes v. Tilly, baierischer Generallieutenant, Feldmarschall der katholischen Liga im dreißigjährigen Kriege, geb. im Februar 1559, gest. am 20. April 1632 zu Ingolstadt. R. i. p." Der Sarg ist in getriebener Arbeit ausgeführt.

Sport.

* [Ehrenpreis des Kaisers.] Nachdem der Kaiser schon im November vorigen Jahres einen Ermunterungspreis für Yachten von 5 bis 8 S. E. gestiftet hat, hat er jetzt dem kaiserlichen Yachtclub wieder eine Statuette als Wanderpreis für die Klasse 2 überwiesen. Beide Preise sollen in der Kieler Woche ausgesegelt werden. Die Regatten der Kieler Woche dauern in diesem Jahre vom 17. bis 30. Juni. Die Wettfahrt Dover-Helgoland findet am 20. Juni, die neu eingerichtete Regatta Travemünde-Swinemünde am 5. Juli statt. Am 10. Juli ist die Seeregatta des Stettiner Yachtclubs. Die Berliner Woche währt vom 2. bis 11. September.

* [Die internationale Ruderregatta zu Hamburg] am 16. und 17. Juli scheint in diesem Jahre echt international zu werden, denn die Universität Yale (Amerika) hat sich entschlossen, ihre Mannschaften nach derselben zu entsenden. Wenn bisher auch Petersburg und Kopenhagen während der letzten Jahre die Internationalität der Hamburger Regatta hochhielten, wog dies doch nicht die frühere Betheiligung des „Thames Rowing-Club" (London) und der Belgier auf; die Engländer gewannen zweimal in den achtziger Jahren den Hamburger Senatspreis, der für den dauernden Besitz dreimal erstritten werden mußte, als er dann 1894 in Gefahr war vom R. C. Favorite Hammonia-Hamburg definitiv gewonnen zu werden, kamen sie wieder nach der Hansestadt, mußten aber leicht geschlagen wieder abziehen und kamen in den letzten Jahren nicht wieder. Die Betheiligung Amerikas ist vielleicht geeignet, auch England und Belgien der klassischen Alsterregatta zurückzugewinnen.

Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, den 10. März 1898, Nachm. 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

Gesuch um Wohnungssteuer-Ermäßigung. — Leihamts-Revision. — Pachtübertragung. — Verkauf einer Parzelle in Heubude. — Fluchtlinienplan für zwei Grundstücke in Langfuhr und Erwerb einer kleinen Fläche. — Herrichtung des Dominikanerplatzes zu Marktzwecken und Verpachtung des Markthallen-Kellers. — Absetzung eines abgelösten Grundzinses. — Erste Lesung von Etats pro 1898/99, als a. des Leihamts, — b. des Kinder- und Waisenhauses, — c. der Armenanstalt zu Pelonken, — d. der allgemeinen Armenverwaltung, — e. der Wasserleitung und Canalisation. — Grunderwerb für die Verbindungsbahn in Neufahrwasser.

Danzig, den 7. März 1898.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Standesamt vom 8. März.

Geburten: Tischlergeselle Johann Sönnke, S. — Posthilfsbote Friedrich Dobbrick, S. — Schneidermeister Josef Rosenbaum, T. — Königl. Gefängniß-Inspections-Assistent Wilhelm Priehn, S. — Kutscher Joseph Richert, T. — Bierfahrer Julius Czaya, T. — Werkführer Gottfried Hill, T. — Schneider Herrmann Heske, T. — Töpfergeselle Otto Reimer, S. — Kaufmann Adolf Peter, S. — Schlossergeselle Reinhold Grunwald, S.

Aufgebote: Postassistent Gottfried Glitza und Katharina Gedosch. — Posthilfsbote Emil Gustav Reinhold Klatt und Emma Therese Auguste Krüger. — Bauassistent Hermann Joachim Gustav Schmidt und Elfriede Clara Römer. — Lagerist Otto Alfred Heinrich Enß und Auguste Friederike Meta Flachsberger. — Maurergeselle Paul Franz Gustav Kibrowski und Anna Clara Zink. — Kaufmann Georg Johannes Constantin Sawatzki und Lina Katharina Mader. — Kaufmann Karl Speiswinkel und Amanda Marie Freywald. — Nieter Johannes Franz Klapps und Margarethe Auguste Maria Lewandowski. — Schlossergeselle Felix Max Parlewitz und Olga Adelheid Schink. — Schmiedegeselle Karl Eduard Gudd und Luise Plaumann. — Eisenbahnarbeiter Gustav Wilhelm Zimmermann und Anna Louise Treu. — Arbeiter William Ferdinand Lock und Maria Louise Bjeske. — Zuschneider Friedrich Gustav Felgenbreher und Adelheid Gertrud Pich. — Sämmtliche hier. — Vicefeldwebel Alfred Biakowski hier und Gertrud Weiß zu Breslau. — Oberkellner Heinrich (Endrus) Lepa und Emma Ottilie Büchler zu Oliva. — Arbeiter Ferdinand Hermann Johann Dehn und Bertha Emilie Rohde zu Mallschütz.

Todesfälle: S. d. Schneidergesellen Anton Menzel, 1 J. 2 M. — S. d. Arbeiters Franz Krest, 7 M. — S. d. Schlossergesellen Rudolf Molt, todtgeb. — Frau Emilie Weinland, geb. Guth, 72 J. — T. d. Arbeiters Karl Draws, 2 M. — S. d. Schuhmachers Alfred Bork, 2 M. — T. d. Arbeiters Johann Heidenreich, 2 W. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 8. März.

Weizen war heute in guter Frage und wurden vollbehauptete Preise bezahlt. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank 713 Gr. 172 M, 718 Gr. 174 M, etwas krank 713 Gr. 177 M, hellbunt 724 Gr. 181 M, bunt 724 Gr. 174 M, weiß 740 Gr. 185 M, 745 Gr. 186 M, fein weiß 750 Gr. 189 M, 764 Gr. 190 M, für russischen zum Transit roth 740 Gr. 157 M, 745, 750 und 756 Gr. 158 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 708 und 726 Gr. 133 M, etwas krank 693 Gr. 131 M, für russ. zum Transit 771 Gr. 105 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländ. 134 M per Tonne bez. — **Erbsen** russ. zum Transit Gold- 153 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** poln. zum Transit 102 M per Tonne bez. — **Lupinen** inländ. 75 M, poln. 62 M per Tonne. gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 26, 28, 32 M, roth 27, 34 M, Thymothee 16 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** wurde gestern mit 4,45 M, statt 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 61,50 M Br., nicht contingentirter loco 41,25 M Geld.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 8. März.

Bullen 18 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—28 M, 3. gering genährte Bullen 24 M. Ochsen 65 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis 6 Jahren 27—29 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 25—26 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 24 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 66 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 27—28 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 25—26 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 24 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 22 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. Kälber 221 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 37—38 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 33—34 M, 3. geringe Saugkälber 30—31 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Hammel 77 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 640 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 45—46 M, 2. fleischige Schweine 43—44 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 42 M, 4. ausländische Schweine — M. — Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang lebhaft.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche Dampfer „Silvia", Capitain Lindner, auf der Reise von Flensburg nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf

den 9. März cr., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt Nr. 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, 8. März 1898.

Königliches Amtsgericht X. (3893

Bekanntmachung.

Die vom Abbruch des Hauses Hundegasse Nr. 10 gewonnenen Baumaterialien, Bauholz und Fenster, sollen am

Donnerstag, den 10. März 1898, Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle an den Meistbietenden gegen Baarbezahlung verkauft werden. (3877

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der **Franz Mirau**'schen Concurssache soll die erste Abschlagsvertheilung erfolgen. Das Verzeichniß der zu berücksichtigenden Forderungen, deren Summe sich auf **M 15 974,85** beläuft, liegt zur Einsicht der Betheiligten auf der Gerichtsschreiberei aus. Der verfügbare Massenbestand beträgt **M 1597,48.**

Danzig, den 7. März 1898. (3859

Der Concursverwalter.
A. Striepling.

Bekanntmachung.

In das diesseitige Handelsregister ist eingetragen worden:

Nr. 340. Die Firma **Franz Balcerrek** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Franz Balcerrek** zu Dt. Eylau am 12. Februar 1898.
Nr. 341. Die Firma **Robert Friedrich** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Robert Friedrich** zu Dt. Eylau am 12. Februar 1898.
Nr. 342. Die Firma **Hedwig Bruder** zu Dt. Eylau, als deren Inhaberin Frau **Hedwig Bruder** am 16. Februar 1898.
Nr. 343. Die Firma **M. Lewandowski** zu Dt. Eylau, als deren Inhaberin Fräulein **Margarethe Lewandowski** am 16. Februar 1898.
Nr. 344. Die Firma **Edwin Boesler** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Edwin Boesler** am 16. Februar 1898.
Nr. 345. Die Firma **H. Roßleit** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Herrmann Roßleit** am 16. Februar 1898.
Nr. 346. Die Firma **Oscar Baerthold** zu Dt. Eylau, als Inhaber **Oscar Baerthold** am 16. Februar 1898.
Nr. 347. Die Firma **Eugen Zollenkopf** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Eugen Zollenkopf** am 17. Februar 1898.
Nr. 348. Die Firma **Wilhelm Dehn** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Wilhelm Dehn** am 17. Februar 1898.
Nr. 349. Die Firma **C. F. Hallier** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Christian Friedrich Hallier** am 17. Februar 1898.
Nr. 350. Die Firma **A. Gruse** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Adolf Gruse** am 21. Februar 1898.
Nr. 351. Die Firma **F. Szczypski** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Friedrich Szczypski** am 21. Februar 1898.
Nr. 352. Die Firma **Gustav Diemke** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Gustav Diemke** am 21. Februar 1898.
Nr. 253. Die Firma **G. Penke** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Gustav Penke** am 21. Februar 1868.
Nr. 354. Die Firma **Max Hildebrandt** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Max Hildebrandt** am 21. Februar 1898.
Nr. 355. Die Firma **Adonis Bogun** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Max Repp** am 21. Februar 1898.
Nr. 356. Die Firma **H. Loewy** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Herrmann Loewy** am 21. Februar 1898.
Nr. 357. Die Firma **Max Meyer** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Max Meyer** am 23. Februar 1898.
Nr. 358. Die Firma **Edmund Bormann** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Edmund Bormann** am 26. Februar 1898.
Nr. 359. Die Firma **J. Lewin** zu Dt. Eylau, als deren Inhaberin Frau **Jenny Lewin**, geb. **Loewenthal**, am 26. Februar 1898.
Nr. 360. Die Firma **Lydia Küster** zu Dt. Eylau, als deren Inhaberin Frau **Lydia Küster** am 26. Februar 1898.
Nr. 362. Die Firma **J. Czypull** zu Dt. Eylau, als deren Inhaberin Frau **Jenny Czypull**, geb. **König**, am 26. Februar 1898.
Nr. 363. Die Firma **Oscar Straube** zu Dt. Eylau, als deren Inhaber **Oscar Straube** am 1. März 1898.
Nr. 364. Die Firma **C. Karwiese** zu Dt. Eylau, als deren Inhaberin Frau **Clara Karwiese**, geb. **Rienas**, am 1. März 1898.
Nr. 365. Die Firma **Ida Bogun** zu Dt. Eylau, als deren Inhaberin Fräulein **Ida Bogun** am 1. März 1896.

Dt. Eylau, den 3. März 1898. (3811

Königliches Amtsgericht I.

Auction

Langenmarkt Nr. 15 „Concordia", 1. Etage.

Freitag, den 11. März cr., Vorm. $11^1/_2$ Uhr,

werde ich für Rechnung wen es angeht **den Hauptgewinn der Königsberger Thiergarten-Lotterie,** bestehend aus:

2 großen silb. Besteckkasten à 24 Personen in vorzügl. Rococoarbeit ausgeführt, 5 versch. silb. Brodkörben, 2 silb. prachtvollen Tafelaufsätzen, 1 Paar silb. Kandelabern, 1 Thalerhumpen, 1 Bowle, 1 Kanne, 2 Weinkannen, 1 Liqueurservice, **2 goldenen Armbändern mit Brillanten und Perlen** ausgestattet, 1 gold. Repetir-Herrenuhr nebst Kette, 1 gold. Collier mit Perlen, 1 Brillant-Broche, 1 Kleeblatt mit Brillanten,

öffentlich meistbietend versteigern.

Sämmtliche Gegenstände sind zur gefl. Besichtigung am **Donnerstag von 11—2 Uhr,** ebenso am **Freitag von 9 Uhr bis zum Beginn der Auction** in obengenenntem Locale, Langenmarkt Nr. 15, 1. Etage, ausgestellt. (3854

Janisch, Gerichtsvollzieher,
Breitgasse Nr. 133. I.



Ueberall zu haben.

WAFFEL-SPECIALITÄT
H. C. F.
DESSERT
HANNOVER
Gesetzlich geschützt
Hannoversche Cakes-Fabrik
H. BAHLSEN.

Dessert-Waffel mit Original-Füllung.

D. R. G. M. 86614. — K.K. öst. ung. Patent a.

Neue Mannbarkeit.

Neue Regsamkeit und Lebensfrische,
Neues Selbstvertrauen,
Neues Gedächtniß,
Neue Geschäftsfähigkeit,
Neue Vergnügen

werden durch Elektricität schwachen Männern verliehen. Durch Dr. Sanden's wunderbare Körperbatterie in Gürtelform wird dieses lebenbringende Element auf die leichteste und wissenschaftlichste Weise d. Körper zugeführt, der Patienten sichere Heilung während des Schlafes bringend.

Dr. Sanden's

Elektrischer Gürtel

bewirkt

sichere Heilung

bei Gicht, Rheumatismus in all. Gliedern, Nervosität, Schlaf- u. Appetitlosigkeit, Influenza und Morphiumkrankheit, Neuralgie, hysterischen Anfällen, Bleichsucht, Lähmung., Rückenmarksleiden, Krampf, Herzklopfen, Blutandrang zum Kopfe, Schwindel, Hypochondrie, Asthma, Brausen vor den Ohren, kalte Hände und Füße, Bettnässen, Hautkrankheit, übelriechendem Athem, Kolik, Zahnschmerzen, Frauenleiden 2c.

Wo alles vergeblich war, versuche man **Dr. Sanden's elektrischen Gürtel.**

Alle schwachen Männer, Frauen und Kinder sollen Dr. Sanden's elektrischen Gürtel tragen! Tausende Geheilte in allen Ländern beweisen den großartigen Erfolg. (23

Preisp. Stück nur M. 8—

portofrei gegen vorher. Geldeinf. oder Nachnahme. Diskretester Versand. Bei Bestellungen ist Taillenumfang anzugeb. Einzige Bezugsquelle:

M. Feith, Berlin O., Alexanderstr. 14 a.

Eine junge Dame, mit Stenographie, Kassenwesen und Correspondenz vertraut, wird zum Antritt per 1. April gesucht. Schriftliche Meldungen unter **B. 984** a. d. Exped. d. Ztg. erb.

Traurige Thatsache

ist es, dass viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Anwachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechthum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das **neu** erschienene **zeitgemässe** Buch: „Die Ursachen der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie **Rathschläge** und Angabe natürlicher Mittel zur Beseitigung derselben". Menschenfreundlich, hochinteressant und **belehrend** für Eheleute **jeden** Standes. 80 Seiten stark. Preis nur 30 Pf., wenn geschlossen gewünscht 20 Pf. mehr (auch in Marken).

J. Zaruba & Co., Hamburg.

Damen- u. Kindergarderobe wird nach akademischen Schnitt angefertigt. Schw. Meer 25, pt., l.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, dass die **Einlösung fälliger Zinsscheine und gelooster Stücke** von

Landschaftlichen Central-Pfandbriefen

von **jetzt** ab ausserhalb Berlins bei **sämmtlichen mit Kasseneinrichtung versehenen Zweiganstalten der Reichsbank erfolgt.** (3814

Berlin, 1. März 1898.

Kur- und Neumärkische Ritterschaftliche Darlehnskasse.

Erste Münchener Brauerschule und Akademie für Brauer.

Theresienhöhe 9. **München.** Theresienhöhe 9.

Beginn des Sommerkurses: 15. April — Eintritt in d. praktischen Lehrkurs jederzeit. — Statuten versendet franco der Direktor

3862) **Carl Michel.**

„Kleopatra"

Doppelstoff-Velourborde

(D. R. G. M. 70 990)

für inneren und äusseren Schutz des Kleidersaumes. Der Kleiderrock wird ungesäumt in das doppelte Band eingesetzt und dieses oben nur einmal durchgenäht; billigste sowie einfachste Verlängerung und Ausbesserung der Röcke. Jede Pappe trägt die Namen der Erfinder **„Mann & Stumpe".**

Vorräthig bei **Otto Harder,** Gr. Krämergasse 2—3, **Albert Zimmermann,** Langgasse 14. (1903

Tapeten,

von welchen nur noch für 1—2 Zimmer per Dessin am Lager sind, stelle ich zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf, um damit vor Eintreffen der schon rollenden und schwimmenden Frühjahrssendungen ganz zu räumen. **Maler, Hausbesitzer, Bauunternehmer genießen höchsten Rabatt!** (3865

E. Hopf, Danzig, Matzkauschegasse 10.

Tapeten, Linoleum, Gummiwaaren.

Das Hotel „Deutsches Haus", Köslin,

wird unter Leitung eines Geschäftsführers unverändert weiter geführt. (3815

Franz Laurin, Concursverwalter.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Annie", ca. 11./14. März.
SS. „Oliva", ca. 11./15. März.
SS. „Blonde", ca. 22./24. März.
SS. „Brunette", ca. 24./28. März.
SS. „Mlawka", ca. 25./28. März.

Nach Liverpool:

SS. „Georg Mahn", ca. 8./9. März.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (3890

SS. „Blonde" ca. 10./16. März.

Th. Rodenacker.

D. „Wanda",

Capt. Joh. Goetz,

ladet bis Mittwoch Abend in der Stadt und Donnerstag in Neufahrwasser nach **Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg, Graudenz.**

Güteranmeldungen erbittet

Ferdinand Krahn, Schäferei 15. (3802

SS. „Ella",

Capt. Erichsen,

von Hamburg via Copenhagen mit Uml. degütern ex (6651
SS. „Thyra" von Liverpool
„ „Arkansas" v. New-Orleans
„ „Aarhuus" } v. Gothenburg
„ „Oluf Bager" }
„ „Hekla" von New-York

hier angekommen. Die berechtigten Empfänger belieben sich schleunigst zu melden bei

F. G. Reinhold.

Direct wirkende

Dampframme

vermiethet

Joh. F. Wegmann, Zimmermeister, **Elbing.** (3267

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 9. März 1898.

Außer Abonnement. P. P. D.

Gastspiel der Goubrette Emma Frühling.

Der jüngste Lieutenant.

Große Posse mit Gesang in 4 Acten von **C. Jacobsohn.** Musik von **Lehnhardt.**

Regie **Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:

von Alden, Oberst a. D., Rittergutsbesitzer	Franz Wallis.
Majorin von Alden, seine Schwägerin	Anna Kutscherra.
Hedwig, seine Tochter	Laura Hoffmann.
Mitscherling, Volontair } auf Gr. Zippelsdorf	Ernst Arndt.
Demmler, Oberinspector } auf Gr. Zippelsdorf	Curt Gühne.
Bumcke, Diener } auf Gr. Zippelsdorf	Max Kirschner.
Schönland, Gutsbesitzer	Franz Schieke.
Eva, seine Tochter	Cilly Aleyn.
Bernhard, sein Sohn, Fähnrich im Garde-Husaren-Regiment	* * *
Traugott Michael, Dorfschullehrer	Alexander Calliano.
Bertha, seine Tochter	Elsbeth Calliano.
Strunck, Gastwirth	Josef Kraft.
Ursula, seine Tochter	Marie Bendel.

Dorfbewohner, Schulkinder.

Bernhard, Fähnrich . . . . Emma Frühling a. G.

Kassenöffnung $6^1/_2$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. **Die Afrikanerin.**
Freitag. Außer Abonnement. P. P. A. 3. und vorletztes Gastspiel der Goubrette **Emma Frühling. Die wilde Katze.**
Sonnabend. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Bei ermäßigten Preisen. **Von Stufe zu Stufe.**
Sonntag, Nachmittags $3^1/_2$ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Der Postillon von Lonjumeau.**

Günstiges Geschäft!

Rittergut, Westpreußen, ca. 1150 Morgen incl. 100 Morgen Wiesen, eine Hypothek von M 104 000 zu 4 %, ist für M 230 000 gegen ein reelles Grundstück in Zoppot oder Oliva zu vertauschen. (3822

Gefl. Offerten unter **B. 973** an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Versicherungs-Inspector

wird von einer älteren concurrenzfähigen **Unfall- und Haftpflicht-**Versicherungs-Gesellschaft gegen festes Gehalt und Spesen gesucht. Meldungen unter **C. 16** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Altrenommirte Weingroßhandlung ersten Ranges

sucht für die Provinz Pommern und Theile der anliegenden Provinzen einen in jeder Beziehung für die Branche geeigneten, gut eingeführten und beliebten

Reise-Vertreter.

Es wird Werth auf dauernde Vertretung gelegt, tüchtige Leistungen werden entsprechend honorirt. Der Eintritt kann zum 1. April oder auch bis zum 1. Juli d. Js. erfolgen.

Gefl. Offerten mit Angabe aller benöthigten Details unter **R. St. 7** an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (1657

15000 Mk.

Hypothek zur sichern zweiten Stelle werden auf ein gut verzinsbares Grundstück, in der besten Lage der Stadt, gelegen zum 1. April gesucht. (6656

Gefl. Offerten unter **C. 14** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

8000 M z. 2. St. z. 5 %, Rechtstaadt, z. cediren ges. Adr. unt. **B. 1000** an d. Exped. dies. Zeitung erbet.

Auf ein ländliches Grundstück, Werth 75 000 M, wird ein Darlehn von

21 000 Mark

nach dem Kindergelde gesucht.

Gefl. Offerten nimmt entgegen Fr. Hillar, Raikau Westpr.

2500 Mk. Darlehen für Beamten gesucht.

Garantie leisten 2 sichere Bürgen. Angebote mit Bedingungen unt. **C. 13** an d. Exped. d. Ztg. erbet.

Vogelfreunde,

die ihre Vögel munter und bei Gesang erhalten wollen, füttern nur das vielfach prämiirte

Mank'sche Singfutter

für Canarienvögel, Nachtigallen, Drosseln, Finken, Stieglitze u. s. w. Nur in Packeten (Schutzm. Vogelbauer) b. **Herm. Lietzau, Drogerie.**

Feinster Deutscher Sect,

garantirt reiner Traubenwein, blank u. Jahre lang haltbar, empfiehlt in Kisten von 12 ganz. Flaschen à Rmk. 12,— u. 15,— incl. Kiste, Glas- u. Packung gegen Bahnnachnahme. Bei Abnahme von 10 Kisten 1 Kiste Rabatt. **Wilh. Schwartz,** Weingroßhandlung, Berlin W., Passauerstraße 4. (1788

Steppdecken

werden neu gearbeitet, bezogen, gereinigt und gefärbt (6633

3. Damm Nr. 18, 2 Tr.

Prager Schinken (engros)

mit Schutzmarke bei **Josef Habermann, Berlin W.,** Kronenstr. 62. Amt I. 7713.

Preßhefe,

edelst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr. Hauptniederlage Breitgasse 109.

Ein Laden mit Wohnung,

gute Geschäftslage, für jedes Geschäft geeignet, große Kellerräume, sofort resp. später zu vermiethen.

H. Badengoth, Lauenburg i. Pom.

Langgasse 75, 3. Etage,

eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör per 1. April zu vermiethen. (3769

Näheres **Gr. Wollwebergasse Nr. 6** im Laden.

Gr. Wollwebergasse 6

ist die 2. Etage, besteh. aus einem Saal, 1 Stube u. Kab., Mädchengelaß, Bod., Keller z. 1. April d. J. zu verm. Zu erfr. das. im Laden.

Der Eckladen

1. Etage,

nebst einer Wohnstube im Hause **Langgasse 80, Ecke Gr. Wollwebergasse,** passend für Comtoir, Friseur-, Putz-Geschäft 2c. ist billig per sofort oder später zu vermiethen. (3824

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 4 Wohnstuben, 1 Fremden- u. 1 Schrankzimmer, Küche, Speisekammer, Mädchen- und Badestube, Boden, Keller und Waschküche ist Thornscher Weg 1 C u. D zu vermiethen.

Näh. Comtoir Steindamm 24.